59. Mittwoch den 10. März 1858. 59.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1¼ Sgr. für die viergespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Für unsere Leser.

Es fehlen die Eisenbahnzüge von Stettin (Berlin) und Breslau seit dem 8. d. M. Abends. Korrespondenz und Zeitungen von Berlin sind von dem gestern früh fällig gewesenen Zuge mittelst extraordinären Posttransports gestern Nachmittag von Wronke hier eingegangen und sogleich zur Ausgabe und Bestellung gelangt. Hoffentlich treffen im Laufe des heutigen Tages auf ähnliche Weise die weiter fehlenden Berliner, Stettiner und Königsberger Posten hier ein. In der Richtung von Kreuz ist die Bahn auf der Route zwischen Podelzig und Lebus nicht zu passiren; die gestern von hier mit Estafette nach Landsberg a. W. abgesandte Korrespondenz für Berlin, wird in gleicher Weise bis zu dem Punkte weiter geschickt sein, von wo ab die Bahn nach Frankfurt a. O. (Berlin) frei ist.

Die Korrespondenz nach Berlin und Breslau, welche gestern Abend bei dem hiesigen Postamte vorhanden war, ist per Estafette nach Lissa gesandt, zur Weiterbeförderung einerseits über Glogau und Hansdorf, andererseits auf der Bahnroute nach Breslau, welche beiden Routen zu passiren sein sollen.

Auf der Route nach Königsberg i. Pr. ist das Fortkommen auf der Bahnstrecke zwischen Schneidemühl und Miasteczko gehemmt. Die Postsachen nach und über Bromberg hinaus, gehen mit den Posten über Nakel. Die Bahnzüge von Breslau und mit ihnen die Postsachen fehlen seit gestern Vormittag 10 Uhr. Die Postsachen für die Breslauer Route sind heute Vormittag mittelst extraordinären Posttransports von hier nach Lissa abgesandt.

Der gestrige Stettin-Breslauer Personenzug (Abgang in Stettin 1 U. 5 M. Nachm.) hat in Stargard liegen bleiben müssen, weil die Strecke Stargard-Dölitz nicht von Schnee frei ist.

Auf der Richtung nach Rokitnica ist bis heute Vormittag ein Wagen losgemacht, und von der Strecke von Moschin sind zwei Maschinen zurückgekommen, mit denen der Bahninspektor und der Baumeister wieder abgegangen sind, um wenn möglich von dem Güterzuge mehr aus dem Schnee zu ziehen. Es ist militärische Hülfe zur Arbeit für heute Mittag zugesagt.

Die königl. Posten unterliegen ungeachtet der Mehrbespannungen, welche hergegeben werden, mehr oder weniger erheblichen Versäumnissen in der Beförderung, da die aufgehäuften Schneemassen sowohl auf den chaussirten als unchaussirten Wegen dem Fortkommen außerordentliche Schwierigkeiten bereiten.

Posen, den 10. März, 11½ Uhr Vormittags.

Amtliches.

Berlin, 9. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Regierungs- und Medizinalrath Dr. Brefeld zu Breslau, und dem Medizinalrath Dr. Pellengahr zu Münster den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Schullehrer Holthausen zu Hingenberg, im Kreise Solingen, und dem berittenen Gendarmen Burgsdorf zu Bergheimerdorf, im Kreise Bergheim, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den vortragenden Rath im Ministerium des K. Hauses und Dirigenten der Hofkammer der K. Familengüter, Geheimen Ober-Finanzrath von Obstfelder, zum Wirklichen Geheimen Ober-Finanzrath zu ernennen; dem Regierungs- und Baurath Ritter zu Merseburg den Charakter als Geheimer Regierungsrath zu verleihen; den Landgerichtsrath Bachem in Trier zum Appellationsgerichtsrath in Köln; und den Eisenbahn-Bauinspektor Löffler zu Aachen zum K. Eisenbahn-Direktor mit dem Range eines Rathes vierter Klasse zu ernennen; so wie dem praktischen Arzte ꝛc. Dr. Oswald in Berlin den Charakter als Sanitätsrath zu verleihen.

Der Eisenbahn-Direktor Löffler zu Aachen ist zum Mitgliede der K. Direktion der Ostbahn zu Bromberg ernannt und die dadurch erledigte Stelle eines technischen Mitgliedes der K. Direktion der Aachen-Düsseldorf-Ruhrorter Eisenbahn dem K. Eisenbahn-Bau-Inspektor Hoffmann zu Breslau verliehen worden.

Telegraphische Depesche der Posener Zeitung.

Petersburg, Montag, 8. März Nachmittags. Es ist hier ein Hauptkomité für die Bauernfrage niedergesetzt worden, in welchem der Kaiser selbst den Vorsitz führen wird. Dasselbe besteht aus 13 Mitgliedern des Reichsraths, darunter der Großfürst Konstantin, der Präsident des Reichsraths Fürst Orloff und der Graf Bludoff. — Die strenge Kälte dauert hier an und die Schlittenbahn ist gut. — Die Berichte über die Erfolge am Kaukasus lauten günstig.

(Eingeg. 9. März, 5 Uhr Abends.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 8. März. [Das englische Ministerium und die deutsch-dänische Frage; der Staatsschatz; der Handelsminister.] Der Ministerwechsel in England scheint eine sehr erfreuliche Wendung der britischen Politik in Betreff der deutsch-dänischen Streitfrage herbeizuführen. Zwar lagen in jüngster Zeit einige Anzeichen vor, aus denen zu schließen war, daß selbst Lord Palmerston in seinem Eifer für Dänemark etwas nachgelassen habe; doch die Bekehrung war noch immer problematisch und hatte bisher noch keine thatsächlichen Beweise ihres Daseins gegeben. Vielmehr brachte noch jüngst die „Times", welche die Politik des edlen Lords (natürlich nur bis zu seinem Falle) immer mit so lebhaftem Nachdrucke vertreten hatte, einen Artikel über die holstein-lauenburgsche Angelegenheit, der in der gehässigen Anfeindung Deutschlands und in der Verdrehung der Thatsachen so Außerordentliches leistete, daß man ihn der Inspiration des Hrn. v. Scheele hätte zuschreiben können. Um so wohlthuender ist der Eindruck eines Artikels über dieselbe Sache, welchen uns heute der „Morning Herald", das Hauptblatt des neuen Kabinets, zuführt (s. unten). Die Empfindung der den Rechten Deutschlands zugefügten Kränkung, der Eifer für ein nationales Interesse hätte sich kaum in einem deutschen Blatte wärmer und entschiedener aussprechen können, als das unbefangene Urtheil des englischen Publizisten. Die Tendenz desselben findet sich wesentlich in dem Grundsatze enthalten, daß die Beilegung des Zwistes ausschließlich Sache des deutschen Bundes ist, und daß keine fremde Macht sich einzumischen hat, selbst wenn Deutschland zu kriegerischen Maaßregeln schreiten sollte. — Auch in diesem Jahre hat die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses das nothwendige Material zur Prüfung der Lage des Staatsschatzes durch vertrauliche Mittheilungen von Seiten der Staatsregierung erhalten, da man herkömmlicher Weise von einer Veröffentlichung der betreffenden Thatsachen aus Gründen des Staatswohls Abstand nimmt. Die Kommission hat das Ergebniß ihrer Prüfung in folgenden Sätzen ausgesprochen: 1) Aus den Vorlagen ergiebt sich der Bestand des Staatsschatzes vom Schlusse des Jahres 1856 und ferner 2), daß der am Schlusse des Jahres 1855 vorhandene Bestand richtig übertragen worden ist; 3) daß dem Staatsschatze im Laufe des Jahres 1856 nur verfassungsmäßige Einnahmen zugeflossen sind; 4) daß während desselben Zeitraumes Ausgaben aus dem Staatsschatze nicht stattgefunden haben; 5) daß der am Schlusse des Jahres 1856 vorhandene Bestand denjenigen des Vorjahres abermals nicht unwesentlich überschritten hat und 6), daß endlich auch im Jahre 1856 Seitens der Rendanten des Staatsschatzes die Einziehung der dazu gehörigen Aktivkapitalien mit Sorgfalt und dem entsprechenden Erfolge betrieben worden ist. — Es wiederholt sich von Zeit zu Zeit das Gerücht von dem beabsichtigten Rücktritt des Handelsministers. Dasselbe hängt wohl mit den Erörterungen zusammen, welche dem Beschluß über den Fortbau der Ostbahn vorangingen, und dürfte daher erledigt sein, nachdem darüber ein Einverständniß erzielt ist. Wie es scheint, wird nur für diesen Zweck ein neues Kreditverlangen an den Landtag gestellt werden.

☾ Berlin, 8. März. [Vom Hofe; Mancherlei.] J. Maj. die Königin ist von dem Grippeanfall schon soweit wieder hergestellt, daß sie gestern Vormittag mit ihrem erlauchten Gemahl, der Prinzessin Alexandrine ꝛc. dem Gottesdienste in der Schloßkapelle zu Charlottenburg beiwohnen konnte; an dem Spaziergange und der Spazierfahrt des Königs nahm die hohe Frau nicht Theil. Der Prinz von Preußen arbeitete heute Vormittag längere Zeit mit dem Ministerpräsidenten und nahm darauf die Vorträge der Geheimräthe Costenoble und Illaire entgegen. Später empfing der Prinz einige hohe Militärs und auch den Geheimrath v. Bethmann-Hollweg; um 4 Uhr begab sich der Abgeordnete v. Auerswald ins Palais. Um 5 Uhr war Tafel beim Prinzen, und hatten zu dieser Einladungen erhalten der Prinz Bernhard zu Solms-Brannfels, General Prinz von Croy, Generalfeldmarschall v. Wrangel, General v. Neumann u. A. Heute Vormittag fuhren mehrere Wagen ins Schloß, in welchen sich weiß gekleidete Damen befanden. Wie ich erfuhr, hatten sie die Ehre, dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm Gesänge vorzutragen. Sobald das Wetter günstig wird, wollen die hohen Personen zu ihrer Erholung einen mehrtägigen Aufenthalt in Potsdam nehmen. Heute hatten wir ein ganz arges Wetter; den ganzen Tag über herrschte unter großem Sturm ein so gewaltiges Schneetreiben, daß es wirklich schwer war, auf der Straße von der Stelle zu kommen. Wer nur irgend konnte, nahm darum seine Zuflucht zu einer Droschke, weshalb auch die sämmtlichen Halteplätze verödet waren. Auf den Eisenbahnbetrieb hat der Sturm und der ungeheure Schneefall auch störend gewirkt; doch blieben, soweit mir bekannt, die Züge nicht aus, sondern kamen nur später an. — Die Ausstellung der Gewerksembleme erfreut sich eines sehr starken Besuchs, so daß jedenfalls die Summe des Eintrittsgeldes eine bedeutende Höhe erreichen wird. Die Mitglieder unseres Königshauses besuchen die Ausstellung fast täglich und mit ihnen kommen dann auch immer viele hohe und hochgestellte Personen. Die Arrangements sind überaus geschmackvoll und finden allgemeine Anerkennung. Vor einigen Tagen glaubte man im Ausstellungslokal, dem Akademiegebäude, auch J. Maj. die Königin erwarten zu dürfen; sie schickte aber nur einen ansehnlichen Beitrag zu den wohlthätigen Zwecken, denen die Ausstellung dient. — Vor Kurzem erschien in den Zeitungen von dem bekannten Gastronomen Buder ein Aufruf zur Hülfe für eine Schuhmacherfamilie in der Bollengasse. Der Erfolg war ein überraschender, denn der Keller, den die unglückliche Familie bewohnte, wurde förmlich von Personen belagert, die alle mit vollen Händen kamen. Die Helfer in der Noth gehörten allen Ständen an, und befanden sich auch darunter viele Militärs, die mit ihren Frauen vorgefahren waren. Es war wirklich ergreifend, zu sehen, wie man sich beeilte, der Noth dieser Familie ein Ende zu machen. Daß die Spekulation sich diese Mildthätigkeit, worin Berlin wirklich groß dasteht, zu Nutze machen würde, war zu erwarten, und darum will unsere Armenverwaltung die Bitte an das Publikum richten, sie bei seinen außerordentlichen Unterstützungen immer zu Rathe zu ziehen. Die Schuhmacherfamilie war von der Armenverwaltung vielfach unterstützt worden, auch hatte man ihr Wohnung im Arbeitshause geben wollen, was sie aber ablehnte. Man hat der Familie daraus einen Vorwurf machen wollen, allein man muß wissen, daß die kleinen Leute eine heilige Scheu vor diesem Hause haben und durch die Aufnahme in dasselbe gleich zu verlieren glauben. Diese Scheu würde gewiß schwinden, wenn dasselbe nur die Bestimmung hätte, Obdachlose aufzunehmen. — Der Tabaksbau nimmt in der Mark eine immer größere Ausdehnung; mehrere Gutsbesitzer lassen sich zu diesem Zwecke große Scheunen zum Trocknen der Pflanzen bauen. Das Projekt, eine Tabaksbaugesellschaft auf Aktien zu gründen, scheint auf Hindernisse gestoßen zu sein.

— [Die Pensionirung der schleswig-holsteinschen Offiziere.] In der Unterstützungssache der ehemaligen schleswig-holsteinschen Offiziere hat Oestreich, nach einer Mittheilung des „Frankfurter Journals" vom 7. d. M., den Vorschlag gemacht, „einem jeden derselben auf sein Ansuchen die Nachzahlung der Pension zu bewilligen, sobald der Kompetent seine Hülfsbedürftigkeit genügend nachgewiesen." Indem wir mit Genugthuung davon Akt nehmen, schreibt die „Zeit", daß Oestreich seine frühere Position verläßt und auf die Bahn billiger Berücksichtigung einlenkt, müssen wir mit Entschiedenheit die Vorwürfe zurückweisen, welche die erwähnte Korrespondenz bei diesem Anlaß gegen Preußen erhebt. Am 7. Januar d. J. war die Bundesversammlung bereit, allen Offizieren ohne Ausnahme die Nachzahlung der Pensionen zu bewilligen. Der Beschluß kam bei dem Widerspruche Oestreichs nicht zu Stande. Sofort und in derselben Sitzung erbot sich Preußen zur Einzahlung seines vollen Beitrages und forderte die anderen Regierungen zu gleicher Theilnahme auf. Hannover, Sachsen, Oldenburg, so wie mehrere andere haben dieser Aufforderung entsprochen. Oestreich nicht. Bei diesem Widerspruch, der sich sogar bis zur Zurückweisung des preußischen Antrages durch die Bundeskasse steigerte, hat Oestreich sechs Wochen verharrt, bis es am 25. gelegentlich und beiläufig die oben erwähnte Erklärung abgegeben haben soll. In derselben tritt die kaiserliche Regierung nicht, wie fast alle anderen Bundesstaaten, dem Ausschußantrage vom 7. Januar bei, welcher die Nachzahlung der Pensionen allen Offizieren ohne Ausnahme verspricht; es ist nicht bereit, seinen Matrikularbeitrag sofort nachzuzahlen, wodurch bei dem Einverständniß aller Regierungen derselbe Erfolg erreicht würde; nein, Oestreich giebt unwillig und zögernd mit der einen Hand halb, was die andere Hand demnächst wieder nehmen kann, indem es seine Gabe an die einschränkendsten Klauseln knüpft. Jeder Offizier soll einzeln und für sich von Neuem in die peinliche und beschämende Lage versetzt werden, um seine Pension zu bitten; er soll ferner seine Hülfsbedürftigkeit nachweisen. Wie elastisch diese Bedingung ist, leuchtet ein; zwischen der ersten und der letzten Stufe des Elends und der Noth giebt es eine Reihe von Gradationen, welche für den Abweis jedes Einzelnen wegen mangelnden Nachweises der Bedürftigkeit eine geeignete Handhabe bieten. Endlich ignorirt jene Erklärung vollkommen den Standpunkt des Rechts und der Gerechtigkeit, welcher den holsteinschen Offizieren zur Seite steht und dieselben wenigstens wiederholter peinlicher Bittgesuche in einem Augenblicke überheben sollte, wo der Bund die deutschen Rechte der Herzogthümer feierlichst anerkannt und proklamirt hat.

— [Die Verbesserung der Kirchenmusik], insbesondere des Kirchengesanges, ist ein nicht nur örtlich, sondern allgemein anerkanntes Bedürfniß, dem die Staatsbehörden des betreffenden Ressorts schon seit längerer Zeit ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Beweise dieser Thatsache finden wir in den Staatszuschüssen, welche in mehreren Regierungsbezirken zu dem gedachten Zwecke gewährt werden. Im Regierungsbezirk Königsberg wendet der Staat 300 Thlr. für Ausbildung und Prüfung von Organisten auf. Zur Verbesserung der Kirchenmusik werden im Regierungsbezirk Breslau 1200 Thlr., Liegnitz 150 Thlr., Oppeln 450 Thlr. in Berlin 2297 Thlr. aus der Staatskasse gewährt. Das Musikinstitut der Hof- und Domkirche zu Berlin ist berühmt; die Unterhaltung desselben erfordert 7436 Thlr. aus Staatsfonds, eine Summe, deren Verwendung auch den übrigen Provinzen des Staates zu Gute kommt, indem auch ihre Musiklehrer in dem genannten Musikinstitute Ausbildung finden. (P. C.)

— [Frau Unzelmann-Wagner †.] Am 8. d. ist hier die telegraphische Nachricht von dem am 7. d. in Wien im 35. Lebensjahre erfolgten Tod der auch in Berlin hochgeschätzten Künstlerin Frau Bertha Wagner geb. Unzelmann eingetroffen. Die Mutter, die k. Hofschauspielerin Frau Werner, war auf den Wunsch der Leidenden sofort nach Wien geeilt, fand die Tochter aber bereits aus dem Leben geschieden.

Danzig, 6. März. [Die Danziger Privatbank.] In der gestrigen Generalversammlung der Aktionäre der Danziger Privataktienbank wurden den Anwesenden die vom Ministerium redigirten Statutenabänderungen vorgelegt und von denselben einstimmig angenommen. Diese Aenderungen beziehen sich auf die Annahme von Wechseln mit zwei Verbundenen, die erhöhte Ausgabe von Banknoten à 20 Thlr., wogegen ein gleicher Betrag, derer à 100 Thlr., wegfällt; ferner auf die Annahme von verzinslichen Depositen auf die Höhe des Aktienkapitals und das Recht zur Errichtung von Agenturen in der Provinz Preußen. Die Unterhandlungen über diese Zugeständnisse dauern bereits seit der vorjährigen Landtagssitzung, und hauptsächlich in Folge verzögerter Antworten des Ministeriums, denn es ist keine unter drei Monaten ertheilt worden. Durch die Abweisung der Bankdirektoren, welche die Sache durch mündliche Besprechung beschleunigen wollten, ist die Angelegenheit noch mehr in die Länge gezogen, und darf man doch jetzt wohl endlich voraussetzen, daß eine raschere Erledigung erfolgen wird, da die ministeriellen Entwürfe Wort für Wort angenommen worden sind. (B. B. Z.)

Königsberg, 8. März. [Ueber die Feier des 50jährigen Rektoratsjubiläums Sr. Maj. des Königs] berichtet die „K. H. Z.": „Am 15. Januar 1808 hatte", wie die den Zuhörern des feierlichen Redeaktus am 6. März c. eingehändigte Druckschrift „Ad audiendam orationem solemnem qua academia Albertina memoriam Rectoratus a rege Augustissimo Friderico Guilielmo IV." berichtet, „die k. Familie die Stadt Memel verlassen. Am 17. begrüßten Deputirte der Universität den zurückgekehrten Monarchen in Königsberg.

der Einladung, an der akademischen Feier des eben einfallenden Krönungstages am 18. Januar 1808 Theil zu nehmen, entsprachen des Kronprinzen und der Prinzen Wilhelm und Friedrich KK. HH. Prof. Pörschke sprach als orator academicus deutsch über das Thema: „Nur im Vaterlande ist es gut." Noch an demselben Tage bat der Senat des Königs Majestät, dem Kronprinzen die Würde eines perpetuirlichen Rektor magnificentissimus (die vor ihm auch Herzog Albrecht Friedrich und Friedrich Wilhelm I. inne gehabt) antragen zu dürfen. Se. Maj. der König antwortete am 24. Januar, „daß er die Wahl, wenngleich selbige bei dem jugendlichen Alter des Prinzen jetzt wohl noch keinen wesentlichen Erfolg haben könne, genehmige, wünschend, daß daraus für die Universität alle diejenigen guten Folgen entstehen möchten, die dieselbe sich davon verspreche." Der Kronprinz selbst erwiederte auf den Antrag des Senates wörtlich mit folgendem Handschreiben vom 3. Februar 1808: „Meine Herren Rektor, Kanzler, Direktor und Senatoren, der Inhalt Ihres Schreibens vom 27. v. M., wodurch Sie mit Allerhöchster Genehmigung des Königs, meines Herrn Vaters, die Würde eines immerwährenden rectoris magnificentissimi der Universität Mir haben antragen wollen, ist Mir durch den verbliebenen Eindruck der akademischen Feier des Krönungsfestes, welcher Ich beiwohnte, verständlich geworden, und obgleich die Bedeutung dieser Würde selbst, wie sie Mir von Anderen beschrieben wird, weit über Mein Wissen und Mein Alter geht, so hat doch der Gedanke, auch hierdurch an die Reihe einiger Meiner Ahnherren Mich näher anzuschließen, etwas so Einladendes für Mich, daß Ich mit dankbarer Annahme Ihrer Wahl, voll Lernbegierde, in ein Verhältniß mit Ihnen trete, welches Mich in die Fußtapfen Albrechts und Friedrich Wilhelm I. führt, zumal an dem Ort, wo jenes Fürsten Name und Verdienst aus so vielen Denkmälern zu Mir spricht. Ich wünsche, daß diese Meine Verbindung mit der Universität für dieselbe so nützlich werden möge, als Ich sie für Mich nützlich zu machen bemüht sein will, und so empfehle ich der gnädigsten Obhut des Höchsten Ihre Bemühungen für Wahrheit und Recht, wie auch Mein eigenes sehnliches Verlangen, daß der Geist des Brandenburgischen Hauses, welchem Beides heilig ist, segnend auf Mir ruhen möge." Unter dem 10. Febr. 1808 trug sich der Kronprinz sodann eigenhändig in das Album der Universität unter der Bezeichnung „Ego Fridericus Guilielmus, Monarchiae Prussicae heres etc." ein und eine lateinische Urkunde bezeugte die Aufnahme in die civitas academica. Die feierliche Proklamation erfolgte am 6. März 1808 nach einer lateinischen Anrede „über die unbedingte Pflicht der Unterthanen zum Gehorsam", wonächst die Insignien der Rektorwürde durch eine Deputation überreicht wurden. Noch an demselben Tage inskribirte der neue Rektor unter der Ueberschrift „Me rectore magnificentissimo" seinen nachältesten Bruder und einen seiner Vettern „Fridericus Guilielmus Ludovicus frater carissimus" und „Fridericus Guilielmus Ludovicus cognatus carissimus", also, daß die Albertina in des „Prinzen von Preußen" und des Prinzen Friedrich K. Hoheit auch ihre ehemaligen Mitbürger zu verehren hat. Das solchergestalt in jenen denkwürdigen Tagen tiefer äußerer Erniedrigung und doch noch tieferer innerer Erhebung unseres Vaterlandes geknüpfte Verhältniß hat seitdem unverkürzt fortbestanden. Auch durch die Thronbesteigung Sr. Majestät hat es keine andere Veränderung erfahren, als daß an die Stelle der bis dahin alljährlich an den durchlauchtigsten Rektor gerichteten, alle Zeit huldreich erwiederten Gratulations-Schreiben die öffentliche Feier des 15. Oktober getreten ist. Die Entstehung dieser edelsten Auszeichnung der Albertina", so schließt die Druckschrift, „hat Keiner von denen miterlebt, die heute an unserer Universität lehren." Am 6. März 1858 waren seit jener feierlichen Proklamation Sr. Majestät als Rector magnificentissimus funfzig Jahre abgelaufen. Zur 50jährigen Jubelfeier hatte der k. akademische Senat öffentlich eingeladen. Das auditorium maximum war durch Guirlanden, Blumen und Zierpflanzen festlich geschmückt, das Haupt der Bronzebüste des durchlauchtigsten Rektors war mit dem Lorbeerkranz, die Hinterwand über der Rednertribüne mit dem lebensgroßen Porträt des Königs als Kronprinzen verziert. Die größte Zierde gab dem Festsaale das zahlreiche Auditorium, worunter in vollster Staatsuniform die obersten Spitzen der Behörden, der kommandirende General v. Werder, Oberpräsident Eichmann, Generalsuperintendent Sartorius, Tribunalspräsident v. Goßler, Polizeipräsident Maurach, Stadtgerichtspräsident Reuter, Oberbürgermeister Sperling u. v. A., andererseits sah man sämmtliche Professoren und Dozenten versammelt, die Dekane der vier Fakultäten in ihren verschiedenartigen Lutherröcken, außerdem die Beamteten wie die Pedelle der Universität, Letztere mit silbernen Sceptern in den Händen, umgeben von purpurrothen Scharlachmänteln. Vor der Rednertribüne lag das voluminöse Album der Akademie mit der aufgeschlagenen Inskription des erhabenen Rektors, umgeben von den Büsten Immanuel Kants. Die akademische Glocke signalisirte des Festes Anfang 11 Uhr. Der Festzug, bestehend aus dem Prorektor, den akademischen Lehrern und Deputationen, durchschritt feierlichst den Festsaal. Unter Leitung des k. Universitäts-Musikdirektors Sämann ertönte Händels Marsch und Chor: „Singt unserm Gott! Und macht sein Lob bekannt, und preist die Wunder seiner starken Hand!"

Der Prorektor, Professor Dr. med. Cruse in pontificalibus, betrat die Rednertribüne und hielt die Festrede mit wehmüthigem Hinblick auf den gegenwärtigen leidenden Zustand des durchlauchtigsten Rektors, wodurch die Weihe des seltenen Festes getrübt wäre. Rückblickend auf die Vergangenheit mit Bezug auf die Albertina und den erhabenen Rektor, zum Theil das wiederholend, was wir aus der akademischen Druckschrift oben bereits mitgetheilt haben, verbreitete sich der Herr Prorektor nunmehr des Spezielleren über die Segnungen, welche der Albertina huldvoll und im reichsten Maaße zu Theil geworden wären während des funfzigjährigen Rektorates Sr. Majestät des Königs und ganz insbesondere seit Allerhöchstdessen Thronbesteigung. Außer reichen Dotationen, Vermehrung der akademischen Lehrstühle und akademischer Institute wäre keine der kleinsten die Begründung eines neuen „Universitätsgebäudes", dessen Bauanfang mit diesem 50jährigen Rektoratsjubiläum ihres königlichen Begründers zusammenfalle. Mit den Worten, die der königliche Rektor bei der Grundsteinlegung am 30. August 1844 sprach, schließen wir unseren Bericht. „Die Albertina sei ein Herd des Lichtes! Zu einem Herde des Lichtes in unserem Norden schuf sie Herzog Albrecht. Er, der mit treuem Herzen dem wahren Lichte zugewandt war. Seine Schöpfung beweist, daß er dieselbe Losung wie die Fürsten nach ihm gehabt. Meine, Meines Vaters, Meines Volkes Losung: „Vorwärts!" Dieses sei auch für und für die Losung unserer Hochschule." Mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Maj. den König schloß der Hr. Prorektor, in welches das zahlreiche Auditorium und die Universitätskapelle herzlich und schmetternd mit einstimmte. Der patriotische Festgesang: „Heil Dir im Siegerkranz!" endigte diese seltene und würdige Feier.

Oestreich. Wien, 7. März. [Die Benediktinerabtei zu den Schotten] wird in der ersten Woche des kommenden Mai das 700jährige Jubiläum ihres Bestehens durch eine solenne Oktav feiern, wozu nach bereits geschehener Renovirung und Ausschmückung der Stiftskirche die weiteren Vorbereitungen getroffen werden. Die ursprünglichen Ansiedler dieser Abtei waren schottische Mönche, welche vordem seit 1074 ein kleines Kloster zu Regensburg besaßen, und im Jahre 1158 nach Wien zogen, wo sie unter ihrem Abte Sanctinus vom Herzoge Heinrich Jasomirgott freundlich aufgenommen, auf dem damals außerhalb der Stadtmauern befindlichen Platze des nunmehrigen Prioratshauses eine Kirche sammt Wohnhaus sich erbauten und von demselben Regenten viele Unterstützungen und Privilegien zu dem Zwecke erhielten, den durchreisenden Pilgern Hülfeleistung zu gewähren und der Jugend später Unterricht zu ertheilen, während ihnen zur pfarrlichen Ausübung der Seelsorge ein deutscher Priester beigegeben wurde. Der gegenwärtige Personalstand des Konventes (Priester und Kleriker, sammt Novizen) beträgt bei 80 Individuen, welche außer dem dortigen Gymnasium eine Stadt- und drei Vorstadtpfarren nebst 14 Landpfarren mit der Seelsorge versehen.

— [Beobachtungen über das letzte Erdbeben.] Der Professor der Naturgeschichte am k. k. Obergymnasium zu Troppau, L. H. Jeitteles, hat vielfache Daten über das am 15. Januar in Mähren, Schlesien und Ungarn stattgehabte Erdbeben, namentlich aus Schlesien mit Benutzung der an das k. k. Landespräsidium in Troppau eingelangten Berichte, gesammelt. Denselben zufolge wurde dieses Erdbeben in ganz Schlesien beobachtet, und stimmen auch hier alle Angaben darin überein, daß die Heftigkeit der Erschütterung in den östlichen Landestheilen bedeutend stärker, als in den westlichen, war. Die Richtung derselben wird sehr verschieden angegeben; so in Troppau theils von Nordwest nach Südost, theils von Nordost nach Südwest; in Freistadt, Mistek, Schwarzwasser, Wagstadt und Oderberg, so wie in Freiwaldau, Freudenthal und Hoschitz ostwestlich; in Bielitz, Königsberg, Radun, Jägerndorf, Olbersdorf, Wildschütz von Südost nach Nordost, in Teschen von Westnordwest nach Ostsüdost und in Ostrau von Nord nach Süd. Was die Zeit des Eintreffens der Stöße betrifft, so variiren die Angaben zwischen h 8 bis 20′ und h 8 bis 40′, und wollte man aus den angegebenen Zeiten auf eine Geschwindigkeit der Erdbebenwellen schließen, so würde sie sich ungefähr mit einer halben Meile in der Minute oder 200 Fuß in der Sekunde ergeben. Allgemein wurde ein auffallendes Sinken des Barometerstandes unmittelbar nach der Erschütterung, so wie ein Südwestwind nach vorangegangener Windstille beobachtet. Mehrfach erwähnt ferner Hr. Jeitteles der Einwirkung der Erschütterung auf die Quellen, welche theils für kürzere, theils für längere Zeit zu fließen aufhörten, so wie endlich eines Feuermeteors, welches zur Stunde der Erschütterung an zwei Orten in der Nähe von Troppau beobachtet wurde.

— [Eine Künstlerkaprice] hat neulich in einer unserer Vorstädte großes Aufsehen erregt und einen Theil der fashionablen Welt Wiens einen halben Tag lang in Athem erhalten. Die „Grille" des Burgtheaters, Fräul. Goßmann, debütirte aus Wohlthätigkeitsrücksichten in einem unbedeutenden Mehlverkauf der Vorstadt Mariahilf als Verkäuferin von Brot, Eiern, Mehl, Grütze und dergleichen Artikeln. Gegen 10 Uhr Vormittags erschien sie, in einem blauen Seidenkleide und frisirt à la Chinoise, in dem Verkaufslokale, nahm Waage und Maaß zur Hand und hielt bis Abends 5 Uhr allerhand Küchenwaaren feil. Da dieser Komödiantenkoup schon mehrere Tage früher ausposaunt war, fehlte es natürlich nicht an einem Heerhaufen, der dem Spektakel nachzog. Tausende von Menschen und eine große Anzahl von Equipagen sperrten die Straße; junge und alte Herren drängten sich ins Gewölbe, um aus der Hand der Goßmann ein Ei, ein Seidel Mehl, einen Laib Schwarzbrot zu erhaschen. Die Gegenstände wurden, wie natürlich, mit Goldstücken und Banknoten hoch über den Werth bezahlt und auf der Straße an arme Leute verschenkt. Wie man vernimmt, gingen über 1000 Gulden ein, welche zur Unterstützung der Ladeninhaberin verwendet wurden.

Mailand, 6. März. [Seidenmarkt.] Seit acht Tagen ist auf allen Seidenmärkten ein Abschlag der Preise eingetreten. Auch hier ist Geschäftsstille vorherrschend und Preise weichend.

Udine, 5. März. [Seidenmarkt.] Auf dem hiesigen Seidenmarkte herrscht seit 14 Tagen Flauheit mit sinkenden Preisen.

Frankfurt a. M., 6. März. [Die Pensionsfrage der schleswig-holsteinschen Offiziere.] Wie wir hören, schreibt man dem „Dresdener Journal", hat außer der preußischen und hannoverschen auch die königlich sächsische Regierung, die es bekanntlich bereits im Jahre 1853 „ebenso dem Rechte wie der Pflicht und Ehre des Bundes entsprechend" erachtete, daß von Seiten des letzteren für die Verwirklichung der den Reklamanten (den schleswig-holsteinschen Offizieren) Namens des Bundes ertheilten Zusage Sorge getragen werde, ihre Bereitwilligkeit bekannt gegeben, den betreffenden matrikularmäßigen Beitrag ebenfalls zu leisten. Der „Leipziger Zeitung" wird unter dem 5. aus Frankfurt geschrieben, daß Aussicht zu einer alsbaldigen allseitigen Einigung in dieser Angelegenheit vorhanden sei.

Schleswig. Altona, 6. März. [Die hiesige Patriotische Gesellschaft] ist durch königl. Resolution aufgelöst worden. Ihre Fonds werden für die holsteinschen Volksschullehrer und die Altonaer Sonntagsschule verwendet.

Großbritannien und Irland.

London, 6. März. [Tagesbericht.] Der Gemeinderath der City von London hat beschlossen, in Guildhall eine Büste des verstorbenen Generals Sir Henry Havelock aufzustellen, dem Sir John Lawrence das Ehrenbürgerrecht der City zu verleihen und beide Häuser des Parlaments in einer Petition zu ersuchen, den Erlaß eines den Juden den Eintritt ins Parlament gewährenden Gesetzes nicht länger zu verschieben. — Dr. Livingston wird seine neue Reise nach Afrika vermuthlich heute von Liverpool aus antreten. — In Ipswich ist heute morgen der neue Attorneygeneral, Sir Fitzroy Kelly, ohne Opposition für South Suffolk wiedergewählt worden. Eben so Mr. Sotheron Estcurt, der neue Präsident der Armenpflege, in Devizes für die nördliche Abtheilung der Grafschaft Wiltshire. Bis jetzt ist noch gegen keines der neuen Regierungsmitglieder ein Mitbewerber in die Schranken getreten. — Mr. Disraeli hat, als Führer der Ministeriellen im Unterhause, alle Freunde der Regierung in einem Rundschreiben ersucht, sich am 12. auf ihren Plätzen einzufinden. Die nächste Unterhaussitzung ist nämlich am kommenden Freitag. Das Oberhaus ist bis zum folgenden Montag vertagt. — Mit dem Dampfer „Pera" sind in Southampton 67 Passagiere aus dem Orient und dem Mittelmeer angelangt, darunter die Wittwe und Tochter des verstorbenen Brigadiers Wilson, so wie mehrere in Lucknow und Cawnpore verwundete Offiziere. Von den aus Lucknow entkommenen Damen ist keine mit diesem Schiff angelangt; auch befindet sich keine verstümmelte Person an Bord.

— [Lord Stanley's Wahlrede.] Lord Stanley, Sohn des Earl of Derby (der neue Kolonialminister, welcher in Kings Lynn ohne Opposition wiedergewählt wurde), hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, der wir die folgende Stelle über die Beziehung zum Auslande entnehmen: Es gebe einen Punkt, in welchem alle Parteien mehr aus Verstandesgründen als Gefühlsrücksichten, überstimmen. Jedermann habe heut zu Tage die Einsicht gewonnen, daß die besten Hoffnungen europäischer Civilisation von einer innigen Allianz zwischen England und Frankreich abhängen. Ein Krieg zwischen beiden Nationen wäre ein Weltunglück, aber selbst Spannung und Kälte wäre ein gefährlicher Zustand, weil er nicht glaubt, daß beide lange in gegenseitiger Gleichgültigkeit und Neutralität verharren könnten. Das sei nicht Alles. Das „Gleichgewicht der Macht", diese alte Frage, gehe jetzt nicht bloß das westliche Europa an. Nordamerika und Rußland würden in 100, vielleicht schon in 50 Jahren die mächtigsten Reiche auf Erden sein. Er gönne den jungen Riesen ihr Wachsthum, aber wie die Welt einmal beschaffen sei, hätten unabhängige Nationen verschiedene Interessen. Wenn das westliche Europa nicht schon in der nächsten Generation seine Weltstellung einbüßen soll, müssen seine Hauptstaaten fest und freundlich zusammenhalten. Wie Lord Stanley das Attentat bespricht, ist nach Vorgehendem selbstverständlich. Indessen findet er es natürlich, daß Lord Palmerstons Bill durch die Art ihrer Einbringung Mißtrauen erregte, und glaubt, daß Gibson's Amendement unmöglich zu verneinen war. Die neue Regierung, deutet er an, habe mit Lord Palmerston's Verschwörungsbill keinesfalls etwas zu schaffen. Ob sie eine Maaßregel und was für eine sie einbringen werde, stehe dahin; dennoch herrsche unter den Rechtsgelehrten die größte Uneinigkeit darüber, ob das geltende Gesetz überhaupt einer Aenderung bedürfe. Vor allem dürfe sich Niemand träumen lassen, daß irgend ein englisches Ministerium, von welcher Farbe es sei und unter was immer für Umständen, je daran denken könnte, das Asylrecht auch nur im Geringsten zu verkürzen.

— [Ueber die deutsch-dänische Frage] äußert sich der „Morning Herald" heute in folgender Weise: „Es ist dies eine Frage, deren Beilegung, unserer Meinung nach, ausschließlich Sache des deutschen Bundes ist, und in die keine fremde Macht sich einzumischen hat. Die dänische Regierung bekennt sich zur entgegengesetzten Ansicht, und sie war unermüdlich in ihren Bemühungen, Gesuchen und Ränken, um sich eine thätige Begünstigung Seitens der Kabinette von Paris, Petersburg und London zu verschaffen. Wenn wir recht berichtet sind, so ist sie mit diesen Versuchen glänzend durchgefallen und hat von den drei Kabinetten den ernst gemeinten guten Rath empfangen, zu thun, was nöthig ist, um die deutschen Unterthanen des Königs zu versöhnen. Die Kopenhagener Behörden haben, wie sich jetzt zeigt, diesen weisen Rath nicht zu benutzen gewußt, so daß nun die feindliche Stellung der Parteien schärfer als jemals hervortritt. Dänemark hat einen Grad von Bitterkeit und Leidenschaft in die Frage hineingetragen, der wohl geeignet ist, eine gütliche Schlichtung schwieriger als je, wo nicht unmöglich erscheinen zu lassen. Ein Krieg zwischen dem deutschen Bunde und Dänemark wäre ein sehr wegzuwünschendes Ereigniß; aber Oestreich und Preußen haben jegliches Mittel freundlicher Ausgleichung erschöpft, sie haben in den ermüdenden Unterhandlungen der vergangenen drei Jahre ihre Langmuth aufs Aeußerste getrieben; wenn nach dem Allen ihr schlüpfriger Gegner sich plötzlich in eine hochmüthig trotzbietende Positur wirft, und wenn sie daher die Bundestruppen zur Besetzung der Herzogthümer absenden und für eine künftige gerechtere Behandlung dieser Provinzen sich materielle Bürgschaft nehmen, wer sollte da einschreiten und ihnen wehren? Dänemark würde aufschreien, daß seine Integrität bedroht sei; es würde die Dazwischenkunft der Mächte anrufen, die durch den Vertrag von 1852 jene Integrität garantirt haben; aber wir glauben, ein solcher Anruf würde unbeantwortet bleiben. Das Kopenhagener Kabinet hat seit 1849 unwandelbar die Politik verfolgt, die Herzogthümer in die Monarchie aufzusaugen, was selbstverständlich nur durch Vernichtung ihres individuellen Charakters und ihrer Freiheiten geschehen kann; diese Vernichtung ist es eben, worauf die Gesammtstaatsverfassung abzielt. Zur Abwehr dieser Veränderung, welche die Bewohner der Herzogthümer als ein Unglück empfinden, haben sie sich an den Staatenbund gewendet, zu dem sie gehören, und hat der Bund seine jetzige Stellung eingenommen. Wir freuen uns, als gewiß annehmen zu können, daß die andern europäischen Regierungen die Ansicht des Bundes theilen und den Streit als einen rein inneren betrachten. Die Geduld und Gelassenheit, welche Oestreich und Preußen durchgängig an den Tag gelegt, und die Mäßigung, die in den Bundesverhandlungen in Frankfurt so hervorstechend war, können als Bürgschaft dienen, daß die Frage innerhalb jener heimischen Grenzen eingeschränkt bleiben wird. Auf den Streitpunkt selbst brauchen wir nicht mehr einzugehen, denn er ist in unseren Spalten bei verschiedenen Gelegenheiten ausführlich erörtert worden. Nur noch einige Zeilen über die vorgeblich „Authentische Darstellung", die vor Kurzem unter dem Datum Kopenhagen in einem unserer Tageblätter („Times") erschienen ist, welches seinen Korrespondenten dieselbe Freiheit, sich zu widersprechen, gestattet, von der es selbst in seinen leitenden Spalten einen so ungenirten Gebrauch macht. In jener „Authentischen Darlegung", die nichts als ein Auszug aus von Scheele's Konseilsrede war, wird behauptet, „daß jene selbe Gesammtstaatsverfassung, welche die Herzogthümer jetzt so standhaft zurückweisen, und die der Bund verurtheilt hat, eigentlich der dänischen Regierung von Oestreich und Preußen in den Jahren 1851 und 1852 diktirt worden sei, was gerade keine unumwundene Lüge, aber eine freche Verdrehung der Wahrheit ist. Die Sache verhält sich nämlich folgendermaßen: als Dänemark während der damaligen Unterhandlungen den zwei deutschen Mächten als Vertretern des Bundes seine Absicht andeutete, der ganzen Monarchie, mit Einschluß der Herzogthümer, eine Gesammtstaatsverfassung zu geben, lautete Oestreichs und Preußens Antwort dahin: Wir haben nichts einzuwenden, vorausgesetzt, daß Ihr Euch vorher mit den Herzogthümern verständigt, und vorausgesetzt, daß Ihr Eure Verfassung in Einklang mit den Rechten von Holstein und Lauenburg gestaltet, welche Rechte wir unter allen Umständen zu schützen entschlossen sind. So viel, was die „Authentische Darlegung" betrifft."

— [Untersuchung gegen ein Parlamentsmitglied.] Auf Roebuck's Antrag wurde vor etwa 14 Tagen ein Ausschuß von sieben Unterhausmitgliedern eingesetzt, um eine gegen das Parlamentsmitglied Isaac Butt wegen „Privilegienbruch" vorgebrachte Klage zu untersuchen. Der Ausschuß hielt viele Sitzungen, vernahm eine Menge hochgestellter Zeugen, darunter den früheren Präsidenten des indischen Aufsichtsamtes und den Präsidenten der Ostindischen Kompagnie, und brachte eine Menge gegen Murad Khan, einen Häuptling aus dem obern Scinde, der wegen Testamentsfälschung von der Kompagnie zum Verlust eines großen Theiles seiner Güter verurtheilt worden und vor etwa zwei Jahren nach England gekommen war, um einen Widerruf oder eine Milderung des Urtheils zu erwirken, gespielte Intriguen zu Tage. Gestern nun schloß der Untersuchungsausschuß seine Sitzungen, und Herr Butt wurde von dem ihm zur Last gelegten Vergehen freigesprochen. Die „Daily-News" erklären das Gutachten für skandalös. Butt, das stehe fest, sei vor einem Tribunal (dem Unterhause), zu dessen Mitgliedern er selbst gehört, als bezahlter Agent aufgetreten. Lasse man Butt's kasuistische Unterscheidung zwischen seinen Motiven als Parlamentsmitglied und als Privatmann gelten, so sei der Korruption Thür und Thor angelweit geöffnet.

— [Italienermeeting.] Am Montag Abend fand hier in London ein italienisches Meeting statt. Die Theilnehmer waren, mit Ausnahme eines einzigen Flüchtlings, Abgeordnete aus Mailand, Venedig, Turin, Genua, Padua, Brescia, Parma, Rom u. a. Städten. Sie bekennen sich alle zur gemäßigten konstitutionellen Partei und beabsichtigten ursprünglich in Turin zu tagen, allein die Furcht der sardinischen Polizei vor jeder öffentlichen Agitation bewog sie, ihre ersten Konferenzen in London abzuhalten. Ihr Zweck ist, eine Bewegung in Gang zu bringen, um die verschiedenen Souveräne Italiens zur Annahme des konstitutionellen Systems und zur Bildung eines italienischen Staatenbundes unter einem Centralstaat zu bewegen. So viel ging aus der Rede des Vorsitzenden, Signor H. F. W. Borromeo, hervor, der zu-

gleich die revolutionären Fanatiker aus Mazzini's und Orsini's Schule als die gefährlichsten Feinde Italiens bezeichnete. Ein Signor Dandolo schlug darauf eine Resolution vor, des Inhalts, daß die „Abgeordneten der nationalen konstitutionellen Liga Italiens“ die Attentate gegen das Leben des Kaisers Napoleon mit dem tiefsten Schmerz und Abscheu betrachten. Diese Resolution wurde mit lebhaftem Zuruf einstimmig angenommen. Im zweiten Meeting, am Dienstag Abend, hielt Cavaliere Castine eine Ansprache, in welcher er gegen die in England über den politischen Charakter des italienischen Volkes verbreiteten Ansichten protestirte. Die ungeheure Mehrheit des italienischen Volkes sei konstitutionell-monarchisch gesinnt, und in der Lombardei seien auf 1 Republikaner 100 Konstitutionelle zu finden, wie man 1848 gesehen habe, als die Demokraten freies Spiel gehabt und Jedermann ohne Zwang zu stimmen vermocht habe. Es wurde darauf der Beschluß genehmigt, das englische Publikum durch ein klares Manifest von der Mäßigung und Gerechtigkeit der von der Liga angestrebten Zwecke zu überzeugen. Gestern Nachmittag hielt dieser Verein wieder Sitzung. Es waren 39 Abgeordnete anwesend, die im Namen von 7692 Italienern auftraten. Unter mehreren Briefen und Zuschriften, die verlesen wurden, befand sich eine von 138 der bedeutendsten Adeligen, Kaufleute &c. aus Mailand und Venedig gezeichnete Zuschrift, in welcher sie ihre Sympathien für die Bestrebungen der Abgeordneten ausdrücken. Der Vorsitzende, Signor A. F. Borromeo, bezeichnet in einer längeren Rede als Hauptzweck der Konferenz: Berathung der Mittel und Wege, um die im Jahre 1848 beinahe zur Thatsache gewordene Bewegung wieder ins Leben zu rufen, jene Bewegung, die sich die Schöpfung eines italienischen Staatenbundes mit einer obersten Macht als Centrum zum Ziele ihres Strebens gemacht. Signor Curioni beantragt folgende Resolution: „daß die nationale konstitutionelle Liga Italiens ohne Verzug in einer Adresse die Forderungen Italiens ausspreche, damit die Wünsche des italienischen Volkes von den verschiedenen europäischen Mächten sorgfältig und ruhig erörtert werden, damit ferner diese europäischen Mächte die von der Liga ausgesprochenen Prinzipien fördern und unterstützen mögen.“ Signore Correnti beantragt, dieser Resolution noch folgende Worte beizugesellen: „und namentlich jene Mächte, die den Wiener Vertrag von 1815 gezeichnet haben.“ Da sich jedoch Signore Litta und Andere gegen diesen Zusatz aussprechen, läßt ihn der Antragsteller fallen. Schließlich wird, auf Antrag des Cavaliere Castine, beschlossen, daß die Herren Brambilla, Litta und Da Costa mit der Abfassung der Adresse betraut werden und sich bemühen mögen, sie heute den Abgeordneten vorzulegen. Hierauf wird die Sitzung vertagt.

Am 4. d. hielt die italienische Konferenz wiederum eine Sitzung und nahm einstimmig folgende von Signor Margagheri beantragte Resolution an: „Wir, die Abgeordneten des italienischen Volkes zu der Konferenz der italienischen Nationalliga, leisten, da wir vollständig von der Größe der Uebel durchdrungen sind, an denen unser Vaterland in Folge der gegenwärtig in seinen verschiedenen Staaten mit Ausnahme Sardiniens herrschenden Regierungssysteme leidet, das Versprechen, ohne Unterlaß für Bildung eines gemeinsamen Bundes unter den verschiedenen Staaten zu ihrer gegenseitigen Unterstützung zu wirken und jeden Herrscher aufzufordern, daß er seinem Volke sofort eine freie Verfassung gewähre, welche sich auf dieselben Grundsätze stützt, wie die, deren sich das sardinische Volk erfreut. Wir fordern ferner alle Freunde der konstitutionellen Regierung nicht nur in Italien, sondern in ganz Europa auf, die Nationalliga in ihrem Streben nach dem erwähnten Ziele zu unterstützen.“

Frankreich.

Paris, 6. März. [Verhandlungen des gesetzgebenden Körpers; das Patentgesetz; Wahlen.] In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurden die 1,200,000 Fr. für die geheimen Ausgaben der Polizei mit allen gegen drei Oppositionsstimmen bewilligt und hierauf eine Reihe von Gesetzentwürfen lokalen Inhalts, darunter der wegen Bewilligung eines Staatsbeitrages von 499,450 Fr. für den Bau einer Kathedrale in Marseille, angenommen. In den Bureaus wurde ein Gesetzentwurf über die neueste Lyoner Stadtanleihe geprüft. Die Stadt Lyon, die ihre ausgeschriebene Anleihe nicht ganz hat bewerkstelligen können, hat um die Erlaubniß nachgesucht, für die noch anzuleihenden 889,000 Fr. 6 Prozent, statt der bisher angebotenen 5 Prozent, zu billigen. Aber dieses Ansinnen fand im gesetzgebenden Körper keinen Anklang, weil die Bewilligung von 6 Prozent gegen das Gesetz von 1807 verstoße. — Der Staatsrath ist jetzt mit dem Gesetzentwurfe über die Erfindungspatente, der noch in der gegenwärtigen Session vorgelegt werden soll, beschäftigt. Nach dem neuen Entwurfe soll „die Erfindung neuer industrieller Erzeugnisse und neuer Mittel zur Erlangung eines industriellen Resultates oder eines industriellen Eezeugnisses auf 15 Jahre patentirt werden, doch kann durch ein Gesetz eine Verlängerung erfolgen; auch ein Ausländer kann in Frankreich ein Patent erhalten, doch nur auf die Dauer, die das ihm bereits im Auslande bewilligte Patent hat. Der Patentverlanger zahlt jährlich 100 Fr. und für jede etwaige Verbesserung an dem Patentirten Gegenstande weitere 20 Fr. — Die noch rückständigen Pariser Wahlen zum gesetzgebenden Körper sollen zu Anfang April nach den neuen Wahllisten, die am 31. März festgestellt werden, erfolgen.

— [Die Verhafteten; Deportation.] Wie dem „Nord“ von hier geschrieben wird, sollen sämmtliche in den Departements Verhafteten nach der Hauptstadt transportirt werden, wo die gegen sie erhobenen Verdachtsgründe und Denunziationen geprüft und nach deren Ausgange Freilassung, Internirung oder Verbannung erfolgen soll. (Dies klingt wahrscheinlicher, als die gestrige, der „Ag. Hav.“ entnommene Notiz aus Marseille. D. Red.) Der Korrespondent fügt hinzu, die Militärverwaltung in Algier habe bereits Weisung erhalten, sich zur Aufnahme einer gewissen Anzahl von Deportirten bereit zu halten. — Von 1848 bis 1852 wurden, wie gleichfalls dem „Nord“ geschrieben wird, sind im Ganzen an 34,000 Personen, wobei die Junigefangenen mitgerechnet sind, nach Algerien transportirt; hiervon hat Napoleon nach und nach als Präsident und Kaiser 31,000 Personen wieder freigelassen; gegen diese letzteren ist vorzugsweise die Aufmerksamkeit der Polizei gerichtet gewesen. Unter den nach Paris abgeführten Verdächtigen befindet sich auch der Chefredakteur des „Guetteur de St. Quentin“, Herr Gastineau, mit etwa 20 theils in Quentin selbst, theils im Departement der Aisne Eingezogenen. — Der „Indépendance Belge“ wird geschrieben, daß vor einigen Tagen an Bord des „Adour“ 600 Deportirte nach Süd-Amerika abgingen. Die Maires der 40,000 franz. Gemeinden haben, wenn sie Pässe nach Paris ausstellen, regelmäßig über die betreffenden Personen an die Sicherheitsbehörde zu berichten.

Niederlande.

Amsterdam, 6. März. [Das gesammte Ministerium] hat jetzt seine Entlassung eingereicht. Man bezweifelt es, daß Herr Rochussen mit der Bildung eines neuen beauftragt worden sei. (Düss. J.)

Schweiz.

Bern, 4. März. [Zur Flüchtlings- und Paßfrage; neuer Vertreter Rußlands.] Man kennt, obgleich die Veröffentlichung in Aussicht gestellt wurde, noch nicht den Text selbst der Note, welche vom Grafen Walewski an Herrn v. Salignac Fénélon gerichtet und von diesem dem Bundespräsidenten mitgetheilt wurde, und in Folge deren der Bundesrath die Maaßregeln betreffs der Flüchtlinge getroffen. Mittlerweile wird folgende, wie wir glauben dürfen, ziemlich genaue Analyse bekannt. Die Depesche, welche das Datum des 20. Januar trägt, erinnert daran, daß er bereits die französische Gesandtschaft in der Schweiz beauftragt habe, den Bundesrath von den Umtrieben (manoeuvres) in Kenntniß zu setzen, denen sich notorisch die Flüchtlinge in der Schweiz, namentlich in dem Kanton Genf, überließen, und ihre Entfernung von der französischen Grenze zu verlangen. Nach den Aeußerungen des Ministers des Auswärtigen hätte man nur verzögernde oder ausweichende Antworten erhalten können, was den Minister nöthige, seine Weisungen an die Gesandtschaft zu erneuern. Die Beschwerden der französischen Regierung richten sich vorzüglich nicht gegen die französischen Emigranten, sondern gegen die Emigranten aus verschiedenen Theilen Italiens, wobei die letzten Ereignisse in Genua und Livorno und das Attentat vom 14. Januar erwähnt und daraus auf eine vorzugsweise demagogische Verkehrtheit der italienischen Emigration geschlossen wird. Die Gesandtschaft soll bei dem Bundesrath darauf bestehen, daß ohne Verzug Maaßregeln für die Internirung der als an verbrecherischen Versuchen betheiligt bezeichneten Flüchtlinge fern von den Grenzen getroffen werden, und besonders derer, welche im Kanton Genf als Gesellschaft organisirt sind. Die französische Regierung würde nicht zugeben, daß der Bundesrath zu seiner Entlastung die Gleichgültigkeit oder den üblen Willen der Kantonalbehörden anführe. Der Schluß der Depesche soll beinahe wörtlich so lauten: „Im Fall das eidgenössische Gouvernement nicht die nöthigen Mittel ergreifen sollte, um den Reklamationen Frankreichs Genüge zu leisten, würde es eine schwere Verantwortlichkeit auf sich nehmen und sich nur selbst Konsequenzen zuschreiben können, welche seine Entschließungen nach sich ziehen könnten.“ Nun, wir glauben, unsere ersten Mittheilungen von dem Tone dieser Note, die in ziemlichem Widerspruche mit dem standen, was namentlich die Berner Blätter von dem „gemäßigten“ (?) Tone derselben wissen wollten, finden hier ihre Bestätigung. Ist nun weiter die franz. Regierung in der That so zufrieden mit den Anordnungen des Bundesraths? Oder ist die Paßverfügung ein Zeichen nicht so vollkommener Befriedigung? Wir sind geneigt das Letztere anzunehmen. Denn, wie wir gleichfalls sogleich vermutheten, es ist die für die Schweiz gewählte Form zur Einholung eines Paßvisa, resp. das persönliche Erscheinen zu diesem Behufe, keineswegs eine allgemeine Maaßregel, und was in dieser Angelegenheit der schweizerische Gesandte hieher berichtete, erweist sich nun als geradezu unrichtig. In Sardinien z. B. ist eine große Anzahl französischer Konsuln und Agenten, wodurch jene Forderung weniger lästig fallen würde als hier, und sie doch nicht gestellt (ausnahmsweise, wie es scheint, sogar nur für die Schweizer in Savoyen!); auch in England kennt man diese Zumuthung nicht. Der Bundesrath hat dieses irrthümliche Sachverhältniß noch in seinem Kreisschreiben an die Kantone gleichsam zur einstweiligen Beruhigung festgehalten, und ist nun einigermaßen in Verlegenheit, von seinem Gesandten in Paris so falsch berichtet zu sein. Er hat sich aber durch die unerwartete Entdekkung dieses Ausnahmszustandes für die Schweiz zu neuen Reklamationen veranlaßt gesehen. — An die Stelle des verstorbenen Hrn. v. Krüdener ist Baron v. Krusenstern als Vertreter Rußlands angekündigt. (J.)

Bern, 5. März. [In Sachen der Pässe] hat, wie dem „Nord“ telegraphisch aus Paris gemeldet wird, die französische Regierung so weit nachgegeben, daß sie offiziell angezeigt hat, die Paßvisa für Frankreich sollen bis auf Weiteres in bisheriger Weise stattfinden.

— [Restitution.] Der Große Rath von Freiburg hat am Montag beschlossen, den Ligorianern und Jesuiten die noch disponiblen Immobilien zurück- und für die verkauften eine Entschädigung zu geben.

Italien.

Florenz, 28. Febr. [Die Galerie Buonarotti.] Dem am 18. d. verstorbenen Unterrichtsminister Buonarotti verdankt, wie die „Wiener Zeitung“ schreibt, die Stadt Florenz ein glänzendes Geschenk, welches er ihre wenige Monate vor seinem Tode mit seiner ausgezeichneten Kunstgalerie gemacht hat. Er stammte in direkter Linie von dem großen Buonarotti ab; obwohl nun die an Kunstschätzen reiche Familienerbschaft durch den Vater des Ministers (einen wegen exaltirten Liberalismus in der Geschichte Toscana's bekannten Mann, der dem Vernehmen nach in Amerika im Exil gestorben ist) sehr beeinträchtigt worden war, so besaß Buonarotti doch noch den von dem berühmten Ahnen erbauten und bewohnten Palast mit einer prachtvollen, seit mehreren Generationen vermehrten Sammlung von Fresken, Oelgemälden, Statuen und Zeichnungen; außerdem bewahrt man daselbst noch viele Werkzeuge, deren sich Michel Angelo Buonarotti bei seinen Skulpturarbeiten bedient hatte, und das Gypsmodell der Florenz zur höchsten Zierde gereichenden Davids-Statue. Der Gemeinderath hat die kostbare patriotische Spende dankbar angenommen; die Galerie wird in ihrem jetzigen Zustande unverändert bleiben, da auch der Palast, in welchem sie sich befindet, mitgeschenkt worden ist. Mit dem Minister ist die direkte Linie der Abkommen Michel Angelo's ausgestorben; es lebt nur mehr ein Kousin, einer Seitenlinie angehörend, den den Namen Michel Angelo Buonarotti führt, als Maler sehr vortheilhaft bekannt ist, ebenfalls keine Kinder hat und der Galerie als Kustos vorstehen wird.

Turin, 2. März. [Handelsvertrag mit Belgien.] Die Deputirtenkammer beschäftigte sich in der heutigen Sitzung mit dem Handelsvertrage mit Belgien vom 10. Dezember und mit dem Zusatzartikel vom 19. Februar dieses Jahres. Die Kommission beantragte durch ihren Berichterstatter, Herrn Giovanola, die einfache Annahme des Gesetzentwurfs. Derselbe ergriff in seiner Rede zugleich die Gelegenheit, um an die zahlreichen Bande der Sympathie zu erinnern, die zwischen Piemont und Belgien existiren. „Belgien“, sagt er, „besitzt seit langer Zeit unsere Sympathien, die sich auf die Gleichheit unserer Institutionen gründen. Belgien ist allen Staaten des Kontinents in der Praxis einer offenen und verständigen politischen Freiheit vorangeschritten und es kann nicht in der Anwendung einer weisen ökonomischen Freiheit zurückbleiben.“ Im Verlauf der Diskussion machte Herr Bianchini im Interesse des Seeverkehrs einige Einwürfe gegen den Vertrag. Herr v. Cavour, der Minister, hob dagegen den Nutzen des Vertrages hervor und ließ sich besonders über die Vortheile aus, die derselbe für den Nationalverkehr und für die Erweiterung der freundschaftlichen und für beide wichtigen Beziehungen zwischen beiden Ländern haben würde. Die Diskussion ist noch nicht geschlossen. (J.)

Spanien.

Madrid, 1. März. [Bravo Murillo; die Königin Christine.] Man schreibt Bravo Murillo (dem Präsidenten der Cortes) schon jetzt einige Velleitäten von national-ökonomischer Opposition zu. Wenn sich dies bestätigt, so würde die Regierung derselben kaum Stand halten können. Es ist gut daran zu errinern, daß Bravo Murillo sich im Jahre 1851 vom Ministerium Narvaez in Folge von Meinungsverschiedenheiten zurückgezogen hatte, und daß Narvaez von seinem ehemaligen Kollegen geschlagen und ersetzt worden war. Man spricht aus diesem Anlasse von einigen schön gebundenen Exemplaren der Rede Bravo Murillos vom 30. Januar, welche der Königin überreicht worden sein sollen, und von der nahen Berufung dieses Mannes in den Palast. Diese Rede hat in den Augen einer gewissen Partei noch größere Wichtigkeit erlangt, als sie ursprünglich hatte. Damals wußte man noch nichts von Walewski's Depesche vom 20. Januar, welche zum Sturze des englischen Kabinets Veranlassung gegeben hat; und doch sagte Bravo Murillo, von dem Attentate des 14. Januar Akt nehmend, daß um den Sozialismus zu besiegen, welcher ganz Europa heimsuche, und aus verschiedenen Gründen bloß England und Rußland verschone, eine Koalition der Regierungen nöthig wäre, und diese müßten sich gegenseitig die Hand reichen. Man glaubt hier sogar, diese Rede sei vom Kaiser der Franzosen sehr wohl vermerkt worden, und Marquis Turgot, welcher hier im Verdacht stand, mit England bei der Königin der liberalen Politik das Wort zu reden, habe im Gegentheil die Weisung erhalten, bei der Zerstörung des parlamentarischen Systems mit Hand ans Werk zu legen. Der Marquis unterstützte bisher auf sichtliche Weise den Marschall O'Donnell, welcher sich, beiläufig gesagt, dem Portefeuille vor einigen Tagen schon sehr nahe glaubte. Madame Montijo begiebt sich nach Paris, und man zweifelt hier keinen Augenblick daran, daß die Motive dieser Reise politischer Natur sind. Es ist nämlich bekannt, daß diese Dame seit zwanzig Jahren unter allen Regierungen sich mit Politik befaßt hat. Sie stand auf vortrefflichem Fuße mit Espartero, eben so mit Narvaez und Sartorius, um ihre Intimität mit der karlistischen Emigration vergessen zu machen; und so kennt alle Welt ihre häufigen Mißverständnisse mit der französischen Gesandtschaft. Die Einen glauben, die Gräfin solle den außerordentlichen Beglückwünschungsgesandten darstellen, da die Blätter es hervorgehoben, daß die Königin Ihren kais. Majestäten noch nicht zu ihrer wunderbaren Rettung gratulirt haben; Andere meinen, man erwarte hier mit Ungeduld die Ankunft des Großkordons der Ehrenlegion, was nur eine billige Höflichkeitserwiderung für die Zusendung des goldenen Vließes an den kaiserlichen Prinzen wäre. Letztere erfolgte, wie man sich erinnern wird, sofort, als man in Madrid Kenntniß von der Geburt des kaiserlichen Kindes hatte

Zum Schlusse will ich noch von einem hier im Umlaufe befindlichen Gerüchte sprechen, das sehr unwahrscheinlich klingt, aber im Munde von hochgestellten Personen ist. Man spricht von nichts weniger, als von einer theilweisen Restitution, welche die Königin Christine ihren Kindern zu gewähren gesonnen sei. Man behauptet, die Wittwe Ferdinand's habe der Königin Isabella und der Herzogin von Montpensier zurückzugeben: 1) 57 Millionen Realen in Kronjuwelen; 2) die Besitzung von Carabanchel, welche unter dem Namen Vista-Alegre bekannt ist und von vielen Fremden besucht wird; diese auf 10 Millionen Realen geschätzte Besitzung wird durch die Intendantur des Palastes der Königin Isabella versteigert, was eine Bestätigung des Gerüchtes sein soll; 3) der Palast de las Rejas soll auch zurückerstattet werden; aber der Herzog von Montpensier hat sich geweigert, denselben anzunehmen, weil die Besitztitel nicht ganz in Ordnung sind; 4) drei Millionen Realen baares Geld. Die Personen, welchen ich dies nacherzähle, behaupten, die Herzogin von Montpensier habe den ihr zufallenden Schmuck bereits nach Sevilla mit sich genommen. Einige Zweifel sind jedoch trotz alledem noch sehr an ihrem Orte. (K. J.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 27. Februar. [Zur Marine.] In der kaiserlichen Marine sind auf Vorlage des Großadmirals nicht weniger als 69 höhere Aemter aufgehoben, wodurch eine bedeutende Ersparniß erzielt wird; namentlich mit Bezug auf die Marine-, Artillerie-, Flottensteuermänner-, Ingenieur- und Mechanikerkorps, welche nach dem Kriege bedeutend reduzirt worden sind. Eine neue Armirung der Flotte ist insofern beliebt, daß man dieselbe mit einer neuen Art Entersäbel versehen hat. Es sind deren bereits 6000 Stück vertheilt. Berichte über die Seereise der beiden Dampfgeschwader, welche nach dem Schwarzen Meere, und über das Geschwader unter Kiezniezow, das für den Amur bestimmt ist, so wie über die Bewegung der russischen Schiffe im Schwarzen Meere, sind hier eingelaufen. Die letzteren, „Sajur“, „Orianda“, „Aju-Dagh“, „Taman“, „Ordinaretz“, „Inkerman“, „Sulin“, „Meteor“, Skromnyi“, „Perun“, „Donau“, „Theodosia“, „Dniestr“, „Balaklawa“, „Kilia“, „Reni“, „Postiza“, „Pruth“, „Menzula“, „Rymnik“, beförderten Baumaterial für die im Bau begriffenen Linienschiffe „Cesarewitsch“ und „Sinope“ in Nikolajew und transportirten Schießpulver, Waffen, Beamten, Offiziere nach den verschiedenen Seeplätzen. Die neu angekommenen Dampfkorvetten „Rys“, „Zubr“ und „Udaw“ besuchten Odessa, Kertsch und Sebastopol, desgleichen der kaukasische Dampfschooner „Bombor“. Nach verrichtetem Dienst sind alle diese Schiffe zum Winter nach Nikolajew gesegelt.

— [Großer Schneefall.] Im Kaukasus ist seit Menschengedenken nicht so viel Schnee gefallen, als in diesem Winter. Das Dorf Sabakinia bei Kutais wurde ganz verschneit, zwölf Häuser stürzten unter den Schneemassen ein und erschlugen 17 Menschen. Aehnliches ereignete sich in vielen anderen Dörfern.

— [Orden an Juden.] Fünf jüdische Aerzte haben den Stanislaus-Orden dritter Klasse erhalten „für das von ihnen gegebene und vom Generalgouverneur von Neurußland und Bessarabien bezeugte Beispiel von Uneigennützigkeit und Aufopferung, mit denen sie beim letzten Kriege ihre Privatpraxis verließen und in den Kriegshospitälern erschienen, um die Stelle von Ordinatoren bei höchst ansteckenden Fiebern zu versehen.“

Schweden und Norwegen.

Christiania, 25. Febr. [Mormonen.] Zu Drontheim sind eine Anzahl Mormonen wegen Abhaltung von Gottesdienst vor die Schranken des Gerichts gezogen worden.

Türkei.

Konstantinopel, 26. Febr. [Warnung vor Auswanderung von Handwerkern.] Ein Korrespondent der „Ostſ. Z.“ warnt vor unüberlegter Auswanderung von Handwerks- und Gewerbsleuten nach der Türkei. „Daß viele der hier angesessenen deutschen Handwerker zu Wohlstand gelangt sind“, schreibt derselbe, „hat dann und wann Leute, die mit den Zuständen in der Heimath und den sie unmittelbar umgebenden Verhältnissen mehr oder weniger unzufrieden waren, bestimmt, ohne weitere Erkundigungen über die Chancen, welche sich ihnen hier bieten, zu dem Entschlusse geführt, nach der Türkei, im Besonderen nach Konstantinopel, überzusiedeln, womit sie nicht nur beinahe durchgängig einen schlechten Tausch machten, sondern sich auch oft in die allerbedrängteste Lage versetzten. Allerdings steht der Tagelohn hier, im Vergleich mit den europäischen Hauptstädten, außer-

ordentlich hoch und schwankt für einen Gesellen zwischen 1—2½ Thlr., aber im Grunde genommen stehen die Preise des Lebensunterhalts noch verhältnißmäßig höher, und veranlassen es, daß, zumal Familienväter auch bei reichlichster Beschäftigung nicht immer die nothwendigen Existenzmittel zu beschaffen vermögen. Außerdem fehlt es hier nicht an geschickten Arbeitern und nur die geschickten werden nach den höheren Lohnsätzen bezahlt. Im Besonderen ist gegenwärtig davon abzumahnen: auf Grund der vor anderthalb Jahren von der Regierung erlassenen Einladung zur Kolonisation und um sich lediglich vom Landbau zu ernähren, hierher zu gehen. Zwar bezweckt man, bei Brussa eine Ackerbaukolonie einzurichten und es wurden zu dem Zweck auch bereits Vermessungen ausgeführt, indeß dürften die Vorarbeiten noch in längerer Zeit nicht beendet sein. Die Zeit mag kommen, und vielleicht auch schon nahe sein, wo die Türkei, als ein Ziel für die deutsche Auswanderung, sich mehr empfehlen wird, wie Amerika; bis heute indeß sind wir noch nicht bei ihr angelangt."

Konstantinopel, 27. Febr. [Die östreichische Schule.] Die hiesige östreichische Schule hatte bisher nur sehr beschränkte gemiethete Räume zu ihrer Verfügung. Schon Reschid Pascha war für Abtretung eines Terrains von etwa 4000 Quadratpicq Seitens der türkischen Regierung an die östreichische Gesandtschaft zum Bau einer neuen Schule thätig. Es stellte sich jedoch heraus, daß ein derartiger Raum für den Zweck nicht vollständig ausreichend sei. Neuerdings hat nun der Sultan, im Hinblick auf das freundschaftliche Verhältniß zwischen der Türkei und Oestreich und die besonderen Verdienste des kaiserl. Internuntius, Freiherrn v. Prokesch-Osten, ein neben dem östreichischen Palast gelegenes Stück Land von etwa 5000 Picq angekauft und der Gesandtschaft überwiesen. Dasselbe hat einen Werth von etwa 2½ Mill. Piaster.

Griechenland.

Athen, 27. Febr. [Das Erdbeben], welches verflossenen Sonntag gegen 11 Uhr Vormittags auch hier verspürt wurde, hat die Stadt Korinth zu Grunde gerichtet; kaum stehen noch einige Häuser und auch diese haben sehr stark gelitten. So viel bis jetzt bekannt, sind beiläufig 50 Menschen unter den Trümmern umgekommen; 80 sind schwer verwundet. Glücklicher Weise stürzte die Kirche einige Minuten nach dem Ende des Gottesdienstes ein, als die Menge schon etwa 20 Schritte von ihr entfernt war. Auch in den rechts und links von Korinth eine halbe Stunde entfernten Ortschaften Kalamaki und Lutraki, so wie in den drei nahe liegenden Dörfern hat das Erdbeben Verwüstungen angerichtet. Vostitza und Patras sind verschont geblieben; in dem übrigen Lande hat man den Erdstoß nicht verspürt. Die Regierung hat sogleich die nöthigen Maaßregeln ergriffen, um den Unglücklichen zu Hülfe zu kommen. Zelte, Medikamente, Decken wurden abgesandt, zwei Aerzte reisten augenblicklich dorthin ab und 50,000 Drachmen wurden der Lokalregierung zur Verfügung gestellt. Die Aufseher der öffentlichen Getreidemagazine erhielten den Befehl, den Bedürftigen das nöthige Getreide unentgeltlich zu liefern; die Forstbeamten wurden angewiesen, Brennholz in größter Eile nach Korinth zu schaffen, da der Winter noch immer herrscht und der Thermometer 14 unter 0 steht. Die Regierung hat bei dieser Gelegenheit eine sehr große Thätigkeit an den Tag gelegt.

Asien.

Indien. [Die Schätze Nena Sahib's.] Ueber die mehrfach erwähnten, zum großen Theile aufgefundenen Schätze Nena Sahib's bei Bithur, schreibt ein junger Offizier an seinen Vater vom 30. Dez.: Seit Beginn dieses Monats war ich in Gesellschaft eines anderen Ingenieuroffiziers und mehrerer Sappeurs beschäftigt, aus einem etwa 30 englische Meilen von Cawnpore gelegenen Brunnen in Bithur Nena Sahib's Schätze ans Tageslicht zu fördern. Der Brunnen enthielt gegen 25 Fuß Wasser, aber 200 Soldaten schöpften es vermittelst eines halben Dutzends Eimer bald bis auf 3 Fuß Tiefe ab. Zwei bis drei Sappeurs stiegen hierauf hinab, und nachdem sie noch eine Lage von Schutt hinweggeräumt hatten, die absichtlich in den Brunnen geworfen war, brachten wir Silbergeschirre im Werth von etwa 2000 Pfd. und goldene Geräthschaften von etwa 6000 Pfd. Werth herauf. Die Goldsachen waren mitunter prachtvoll. So zwei große Schüsseln aus solidem Golde von 2′ 9″ im Durchmesser, die zusammen 70 Pfd. wiegen. Außer diesen Becher, Krüge, Spritzen zum Vertheilen von Rosenwasser und massive Löffel zum Füllen des Wassers aus dem Ganges bei religiösen Feierlichkeiten. Es war eine harte Arbeit, denn das Wasser stürzte rasch wieder zu. Aber das Bergwerk ist auch lange nicht erschöpft und es heißt, daß der Baarschatz in Rupien noch in der Grube stecke. Der Palast des Nena liegt ganz in Trümmern und auch Alles im Dorfe, was sein eigen war, ist zerstört worden.

— [Ein Besuch beim König von Delhi.] Folgendes ist ein Auszug aus einem Briefe der Frau des Majors (damals Kapitän) Hodson aus Delhi: „Es ist das böswillige Gerücht verbreitet worden, welches möglicher Weise üble Folgen haben wird, dem Könige sei sein ganzer Hofstaat gelassen worden, und er habe seine Gemächer im Palaste wieder bezogen. Es ist dies durchaus unwahr. Ich besuchte in Begleitung des Civilkommissars Saunders und seiner Frau den unglücklichen und schuldvollen Elenden. Wir stiegen eine steinerne Treppe hinauf, an der unten und oben eine europäische Schildwache stand. Durch eine kleine niedrige Thür traten wir in ein Zimmer, welches vermittelst eines Vorhanges aus Grasgeflecht, Tschitai genannt, in zwei Theile getrennt war. Hinter dem Vorhange stand ein Weib, welches irgend ein Gericht kochte, das, nach dem Geruche zu urtheilen, scheußlich schmecken mußte. In der anderen Hälfte des Zimmers befand sich ein Bett, wie es bei den Eingebornen gebräuchlich ist: Bettstelle aus Bambus auf 4 Bettpfosten, dazwischen ein Flechtwerk aus Gras. Auf dem Bette lag ein alter Mann mit langem weißem Bart und rauchte seine Hukah. Kein einziges anderes Möbel war im Zimmer, und fast schäme ich mich, es zu gestehen, daß ein Gefühl des Mitleids sich mit dem des Widerwillens mischte, als ich einen Mann, der noch vor Kurzem Herr einer Kaiserstadt war, die an Reichthum und Pracht beinahe ihres Gleichen suchte, in einem niedrigen, engen, schmutzigen Zimmer sah, welches der niedrigste Sklave seines Haushalts kaum bewohnt haben würde, in eben dem Palaste, wo er als oberster Gebieter, als Herr über Leben und Tod, durch kein Gesetz eingeschränkt, geherrscht hatte, innerhalb der Mauern einer Königsresidenz, die so groß ist, wie eine Stadt von bedeutendem Umfange, und ihre Straßen, Galerien, Thürme, Moscheen, Forts und Gärten, einen öffentlichen und einen Privatgerichtshof, unzählige Höfe, Gänge und Treppen hat. Mit ihrer Pracht können sich nur die in diesen Räumen begangenen Gräuel messen. Doch ich will wieder auf den entthronten König zurückkommen. Der Knabe Dschumma Bukt wiederholte meinen Namen nach Herrn Saunders. Der Greis erhob sein Haupt, sah mich an und murmelte einige Worte, die ich nicht verstand. In demselben Augenblicke kam der Knabe, welcher von der gegenüberstehenden Thür her gerufen worden war, und sagte mir, seine Mutter, die Begum, wünsche mich zu sehen. Mrs. Saunders führte mich darauf in ein noch kleineres, dunkleres und noch schmutzigeres Zimmer, als das erste. In demselben hockten 8—10 Weiber um ein Bett, in welchem ein dunkles, dickes, schlau, aber sinnlich aussehendes Weib lag, auf das meine besondere Aufmerksamkeit gelenkt wurde. Sie ergriff meine Hand, ich fuhr dabei vor Schauder ein wenig zusammen, und sagte mir, mein Mann sei ein großer Krieger. Wenn die Regierung aber nicht versprochen hätte, das Leben des Königs und ihres Sohnes zu schonen, so würde der König ein großes Heer ins Feld gestellt haben, das uns vernichtet haben würde. Die anderen Weiber standen schweigend da, bis sie ausgesprochen hatte. Dann drängten sie sich um mich herum, fragten, wie viel Kinder ich habe und ob es lauter Knaben seien, und prüften meine Kleidung. Besonders schien ihnen mein Hut und mein Sonnenschirm viel Vergnügen zu machen. Sie waren, mit Ausnahme einer einzigen, roh aussehende Weiber von niedriger Kaste, denen es eben so sehr an Schmuck, wie an Schönheit fehlte. Die Sinat Mahal lud mich ein (es war dies eine große Ehre, die ich aber nicht zu schätzen wußten), mich zu ihr aufs Bett zu setzen. Ich lehnte die Einladung ab; das Bett sah gar zu schmutzig aus. Meine Weigerung ergötzte Herrn Saunders höchlich, und er sagte mir, vor sechs Monaten würde sie mir das Leben gekostet haben, woran ich gar nicht zweifle."

Kanton, 5. Jan. [Ueber die Gefangennehmung Yeh's] wird der „Times" geschrieben: „Unsere Matrosen erbrachen die Thür eines Yamun dritten Ranges, der öde und verlassen schien. Sie merkten gleich, daß sie auf der rechten Fährte waren. Das Gemach, in welches sie traten, war voll von hastig gepackter Bagage, Mandarinen liefen hin und her, und einer von ihnen trat schließlich vor, überlieferte sich den Blaujacken und gab sich für Yeh aus. Allein dazu war er nicht dick genug. Parkes stieß ihn zur Seite, eilte mit seinen Leuten weiter und erspähte einen außerordentlich dicken Mann, der mit dem Kunststück beschäftigt war, über eine Mauer zu klettern. Kapitän Key und Kommodore Elliot's Bootsmann stürzten auf ihn los. Key faßte den fetten Herrn um den Leib, und der Bootsmann wickelte den erhabenen Zopf des kaiserl. Kommissars um seine Faust. Ja, es war Yeh, der veritable leibhafte Yeh. Dieses Gefühl bemächtigte sich instinktmäßig der Blaujacken, die ihre Hüte in die Luft schleuderten und ein dreimaliges donnerndes Hurrah erschallen ließen. Yeh ist keineswegs der Held, als den man ihn betrachtete. Er zitterte heftig, als er ergriffen wurde, und läugnete hartnäckig seine Identität. Erst als Herr Parkes die Genugthuung und den Triumph hatte, seinem alten Feinde zu versichern, daß sein Leben nicht gefährdet sei, ward er ruhiger. Kaum aber fühlte er, daß er sicher sei, so kehrte seine alte Unverschämtheit wieder. Er nahm eine stolze theatralische Attitude auf seinem Stuhle ein und lachte über die Idee, daß man es wagen könne, ihm seine Siegel abzufordern oder ihn fortzuführen. Er erklärte, er wolle da, wo er sich jetzt befinde, warten, um die Männer Elgin und Gros zu empfangen. Man suchte in allen seinen Koffern und Kisten nach Papieren und fand unter Anderem die Originalratifikationen der Verträge mit England, Frankreich und Amerika. Er äußerte, diese Dokumente seien zu unbedeutend, als daß es der Mühe werth gewesen wäre, sie nach Peking zu senden. Diese Nachsuchung dauerte drei Stunden. Die Kunde von dem gemachten Fange war mittlerweile ins Hauptquartier gelangt; Oberst Hocker wurde mit einem starken Detachement Marinesoldaten abgesandt, und Yeh begann von Neuem zu zittern, als der Oberst hereintrat, um ihn abzuführen." Der kais. Kommissar ward hierauf vor die englischen und französischen Militärbehörden gebracht. „Wenn er sechs chinesische Granden in seinem Gefolge gehabt und wir alle als Gefangene vor ihm gestanden hätten, so hätte er die Nase nicht höher tragen können. Er hat ein ungeheuer dickes, sinnliches, plattes Gesicht. Das Profil von den Augenbrauen bis zum Kinn bildet beinahe eine gerade Linie. Er trägt seine Mandarinenmütze, seinen rothen Knopf und seinen Pfauenschwelf, ist aber sonst in das gewöhnliche durchnähte blaue Gewand und weite Hosen, die allgemeine Wintertracht in diesem Theile China's, gekleidet. Er setzt sich in einen Armsessel, und einige Mandarinen untergeordneten Ranges, die ihm zur Seite geblieben sind, bilden eine Art kleinen Hofstaates um ihn. Die im Zimmer befindlichen Offiziere gehen hin und her, jeder von ihnen thut, was seines Dienstes ist, und keiner gafft ihn an. Und doch kann Niemand dieses Gesicht ansehen, ohne zu fühlen, daß es kein gewöhnlicher Mensch ist, den er vor sich hat. Es liegt etwas Wildes in dem unstät umherschweifenden Auge, welches einen beinahe zurückbeben macht. Der Ausdruck verräth ein grimmiges und böses, keineswegs aber ein muthiges Thier. Während die langen Nägel seiner schmutzigen Finger zitternd gegen den Tisch schlagen und sein Auge in allen Theilen des Gemaches umherirrt und jedes Gesicht mustert, sieht man es seiner würdevollen Haltung zu deutlich an, daß sie bloß angenommen ist, als daß sie Achtung erwecken könnte, selbst wenn man seine Thaten vergessen möchte. Allein Niemand kann ihn mit Verachtung ansehen. Die beiden Admirale und der General treten jetzt ein, und nach einigen Begrüßungen, welche natürlich die Sieger mehr als den Gefangenen in Verlegenheit setzen, fragt der Admiral, ob Herr Cooper Senior noch am Leben sei. Sie werden sich der Umstände erinnern, unter welchen dieser Herr von den Chinesen geraubt wurde. Yeh brach in ein lautes Gelächter aus, welches jedem der Anwesenden so klang, als ob er sich der Sache erinnere und sich der Erinnerung an die Leiden des Unglücklichen freue. Als er mit seinem Gekicher zu Ende war, antwortete er: „Ich erinnere mich des Mannes nicht; aber ich will morgen Erkundigungen einziehen, und wenn er zu finden ist, so sollt ihr ihn haben." Der Widerwille gegen den Menschen, denn Viele im Zimmer hatten den armen Cooper gekannt und hochgeschätzt, war in diesem Augenblicke so groß, daß, wenn sie die Sache zu entscheiden gehabt hätten, Yeh herausgeschleppt und gehängt worden wäre. Als man ihm bemerklich machte, daß seine Antwort nicht höflich sei, entgegnete er, es sei jedenfalls die einzige, die er geben werde. Nachdem die Unterrredung noch eine kurze Zeit fortgedauert hatte, ward Yeh an Bord eines der Schiffe gebracht." — Ein Berichterstatter der „China Mail", welcher ein Paar Tage nach dem Bombardement Kanton betrat, sagt, daß die Straßen völlig verlassen waren. Die Häuser hatten stark gelitten, doch lag nirgends ein Todter, indem Befehle erlassen worden waren, alle Leichen sofort zu begraben. Das Innere der Stadt, wie die Straßen waren von jenen anderer chinesischer Städte wenig verschieden, die Tempel sehr zahlreich. Yeh benahm sich würdevoll und mit einer gewissen Heiterkeit; er soll den Bildern ähnlich sehen, die man von Heinrich VIII. hat. Noch ein Paar Tage vor seiner Gefangennehmung soll er zahlreiche Hinrichtungen haben vornehmen lassen, um zu zeigen, daß er, trotz aller Bedrängniß, noch immer Herr im Lande sei.

— [Die weiteren Operationen; zu der Einnahme von Kanton.] Nach einem Schreiben des „Pays" aus London hat man dort Nachrichten aus China, 14. Jan., mit Details über den Gang der vereinigten Division von Kanton nach dem Gelben Meere erhalten. Nach diesen Korrespondenzen beabsichtigt man, Depeschen an den Kaiser gelangen zu lassen und dann, wenn er binnen einer gewissen Frist nicht antwortet, Tien-Sing am linken Ufer des Pey-Ho streng zu blokiren. Diese Stadt, durch welche der große kaiserliche Kanal geht, hat bedeutenden Handel und Industrie, und versieht Peking, welches stets nur für drei Monate verproviantirt ist, mit Lebensmitteln, so daß diese Blokade der Hauptstadt des himmlischen Reiches alle Zufuhr abschneiden würde. — Eine Beilage der „Gazette" enthält eine ausführliche Depesche des Generals van Straubenzee vom 17. Januar über die Einnahme von Kanton, nebst mehreren dienstlichen Beilagen. Abgesehen von einigen Details über die Vertheilung der verbündeten Truppen beim Angriff auf die Stadt, geben uns diese Aktenstücke wenig neue Aufschlüsse über die gegen Aller Erwartung rasch gelungene Operation. Ihrer Darstellung zufolge war der Widerstand nur auf wenigen Punkten der Rede werth, während der bei weitem größere Theil der chinesischen Soldaten ihre Positionen entweder gar nicht vertheidigten oder rasch aufgaben. Im Innern der Stadt war von Widerstand eigentlich gar nicht die Rede gewesen, oder wie die Depesche sich ausdrückt: „Innerhalb der Stadt scheint man auf einen Angriff gar nicht gefaßt gewesen zu sein." In der alten Stadt und deren Magazinen erbeuteten die Sieger 340 Geschütze, von denen jedoch nur 3 messingene als brauchbar befunden wurden. Die Lafetten sind so schlecht, daß sie ohne Weiteres den Soldaten als Brennmateriale überlassen wurden, und von den 300,000 Pfd. Schießpulver sind nicht mehr als 15,000 zu Ingenieurzwecken aufbewahrt worden, während die vorgefundenen Signallichter und 5000 Stück Raketen nebst anderen Materialien zur Pulverbereitung des Aufhebens nicht werth waren und deshalb zerstört wurden.

Amerika.

New-Orleans. [Walker's Gefährten in Anklagestand.] Die Jury in New-Orleans hat, wie schon mitgetheilt, gegen den sogenannten Oberst Anderson und einige andere Gefährten Walkers den Anklagestand erkannt. Ein in Louisiana erscheinendes Blatt vom 5. Februar läßt sich hierüber folgendermaßen vernehmen: Nach längerer Berathung hat die Jury gegen Anderson und seine Gefährten, die der Verletzung der Neutralitätsgesetze angeklagt waren, ein bejahendes Verdikt abgegeben. Diese Entscheidung steht durchaus nicht im Einklang mit dem zu Gunsten des Chefs der Expedition Walker abgegebenen Verdikt. Dieser Widerspruch wird die ohnehin verwickelte Angelegenheit noch verwirrter machen. In Folge des von der Jury abgegebenen Verdikts erschienen die Gefangenen neuerdings vor dem Gerichtshofe, der von Jedem von ihnen Bürgschaft verlangte. Alle entgegneten, sie würden die Kaution noch im Laufe des Tages erlegen; nur Einer, Mac Michael, wurde gegen sein Wort auf einige Tage in Freiheit gesetzt, um sich die zur Kaution nöthige Summe unter seinen Freunden in Mobile schaffen zu können. Die Angelegenheit wird im April wieder vor den Gerichtshof gelangen.

San Francisco, 19. Jan. [Die Legislatur; Mormonenkrieg.] Am 9. d. M. trat unsere Legislatur zusammen. In seiner Botschaft theilt der Gouverneur mit, daß das vorige Jahr das erste gewesen sei, worin der Staat im Stande gewesen, die nothwendigen laufenden Ausgaben sofort zu liquidiren. Ueberhaupt, sagt er, sei die Finanzlage eine treffliche. Nicht nur sei der Staat vollkommen im Stande, allen seinen Verbindlichkeiten nachzukommen, sondern es seien reichliche Hülfsmittel für zukünftige Ausgaben und ein großer Ueberschuß im Schatze vorhanden. Schon in der jetzigen Session werde die Legislatur eine bedeutende Ermäßigung der Steuern eintreten lassen können. Das zu den Steuern herangezogene Real- und Personalvermögen im Staate betrug im vorigen Jahre 131,806,268 Dollars 92 Cents, was im Vergleich zu 1856 einer Zunahme um 18,348,268 Dollars 92 Cents gleichkommt. Für dieses Jahr veranschlagt man das besteuerte Vermögen auf 140,000,000 Dollars. Die Ausgaben während des Jahres werden vielleicht nicht mehr als 600,000 Dollars betragen. Unsere Legislatur zählt 37 Senatoren. Von diesen erhält jeder an Diäten 10 Dollars täglich, der präsidirende Vizegouverneur erhält 12 Dollars, von den 80 Mitgliedern der Assembly erhält jeder 10 Dollars, der Sprecher 12 Dollars, jeder der beiden ersten Schriftführer gleichfalls 12 Dollars, jeder der beiden anderen Schriftführer 11 Dollars, jeder der beiden Thürsteher 10 Dollars, jeder von 4 Kanzlisten 10 Dollars, jeder von 6 anderen Kazlisten 9 Dollars, jeder von 2 Trägern 6 Dollars und jeder von zwei sogenannten Pagen 5 Dollars. Im ganzen kostet die Gesetzgebung täglich 1400 Dollars. Die Regierung leistet jetzt alle ihre Zahlungen in Gold. — Das kalifornische Volk im Allgemeinen freut sich sehr über die Aussicht auf einen Mormonenkrieg, und im ganzen Lande sieht man Kompagnien von Freiwilligen exerzieren unter Offizieren, die sie sich selbst gewählt haben.

San Francisco, 20. Jan. [Neutralität der Transitroute.] Unter den Anträgen, die der gesetzgebenden Versammlung von Kalifornien vorliegen, ist besonders derjenige bemerkenswerth, wonach vom Kongreß die Gewährleistung der Neutralität der Transitroute in Nicaragua verlangt werden soll.

— [Grauenhaftes Verbrechen.] Die „Gazette des Tribuneaux" enthält folgenden Bericht über ein in Hamilton in den Vereinigten Staaten von Nordamerika verübtes Verbrechen, das seinen Grund in pietistischem Wahnsinn zu haben scheint: Ein Sohn hat seinen Vater und seine Mutter ermordet, ihnen das Herz herausgerissen und einen Theil davon verschlungen. Jared und Clarisse Comstak sind die Namen der beiden Opfer und sie gehörten zu den ältesten und geachtetsten Bürgern der Stadt Hamilton, im Staate von Newyork. Sie hatten zwei Töchter und zwei Söhne; der ältere von ihnen ist William, ihr Mörder. Sie waren beide in einem Alter von beinahe 70 Jahren und lebten mit ihrem älteren Sohne in einer bescheidenen Hütte. Hier war es, wo das Verbrechen begangen wurde. Zuerst wurde es von einem Nachbar bemerkt, welcher durch ein offenes Fenster die Leichen der beiden Eheleute auf dem Boden liegen sah; der Mörder saß ruhig zwischen ihnen. Beide Leichen zeigten auf der linken Seite eine weite offene Wunde: ihr Herz war herausgerissen. Man sah ferner eine zerbrochene Kasserole, ein blutiges Messer und ein Beil. Später entdeckte man im Herde des Ofens die beiden Herzen halb gebraten und halb verzehrt. Die übrigen Wunden der Opfer waren entsetzlich: ihre Schädel theils zerschmettert, theils durch Beilhiebe verstümmelt. Der Mörder ist 37 Jahre alt, von mittlerem Wuchse und einem Aussehen, das mehr Stumpfsinn als Wildheit anzeigt. Man hielt ihn allgemein für sanft und gutmüthig. Vor dem Untersuchungsrichter erklärte er: „Seit einigen Tagen hörte ich beständig Stimmen, die mir ohne Aufhören zuriefen: „Wir müssen Herzen haben; wir haben durchaus Herzen nöthig: verschafft uns solche!" Ich wußte nicht sogleich, wo ich diese Herzen finden sollte, und doch wurden sie von den Stimmen verlangt. Zuerst kam ich auf den Gedanken, meinen Bruder und seine Frau zu tödten, das wäre immer zwei Herzen gewonnen gewesen: ich traf sie aber nicht zu Hause. Das brachte mich in große Verlegenheit; denn die Stimmen quälten mich immer mehr. Endlich kehrte ich gegen Abend nach Hause zurück. Meine Mutter war mit Nähen beschäftigt; ich trat hinter sie, nahm eine Kasserole vom nahen Herde und zerschlug sie ihr auf dem Kopfe; sie fiel todt auf den Boden. Mein Vater stürzte jetzt auf mich los, ich ergriff unser Beil und tödtete ihn mit demselben. Er athmete noch, als ich ihm das Herz herausriß, dessen ich nöthig hatte. Ich wollte in die Wohnung meines Bruders zurückkehren, um die Sache

(Fortsetzung in der Beilage.)

zu vollenden, aber der Schlaf übernahm mich und ich legte mich nieder. Ich hatte vorher ein Rastrmesser gesucht, um mir den Hals abzuschneiden, und damit die Tragödie zu schließen, aber ich konnte keines finden." Die Untersuchungsjury erklärte William Comstak schuldig, die beiden Morde begangen zu haben, und hat den Prozeß vor die Großjury verwiesen (s. vorgestr. Z.).

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

☾ Berlin, 8. März. Unter der Leitung des Vizepräsidenten v. Arnim fand heute die 16. Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses statt. Zunächst wurde die gestern mitgetheelte Interpellation des Abgeordneten Housselle vorgelesen. Der Minister des Innern gab darauf die Erklärung ab, daß er die Interpellation in der nächsten Sitzung beantworten werde. — Zu dem Etat der Eisenbahnverwaltung, der nunmehr Gegenstand der Berathung war, hatte der Abgeordnete Behrend den gestern auch schon mitgetheilten Antrag gestellt. Der Berichterstatter erklärte sich gegen denselben, weil der Regierungskommissar schon in der Kommission jeden gewünschten Aufschluß gegeben habe. Sehr energisch sprach sich der Handelsminister gegen denselben aus. Der Abgeordnete Behrend blieb aber bei seinem Antrage stehen und wünschte eine nochmalige Berathung der Erklärungen des Regierungskommissars in der Budgetkommission, indem dabei sich Manches für seinen Antrag ergeben dürfte. Der Antragsteller ging dabei auf die Wichtigkeit der Tariffestsetzungen bei den Staatseisenbahnen über, und bemerkte dabei, daß auch die Privatbahnen sich über kurz oder lang im Besitz des Staats befinden würden. Er beanspruchte für die Landesvertretung das Recht, bei den Tarifnormirungen mitzusprechen, zumal der Staat die Eisenbahnen nicht lediglich als Einnahmequellen ansehen könne 2c. Diese Auslassung bestimmte den Handelsminister, die Nothwendigkeit der Tariferhöhungen durch Zahlen nachzuweisen und nachdem er sich ausführlich über den Verkehr auf der Ostbahn ausgelassen und dabei erklärt hatte, daß er zu jedem weiteren Aufschluß bereit sei, verstand sich der Abgeordnete Behrend dazu, seinen Antrag zurückzuziehen, worauf die Berathung des Etats fortgesetzt und zu Ende geführt wurde.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 10. März. [Eisenbahn.] Ueber die gestern Abend und heute fälligen Züge von Berlin ist Nichts bekannt, und sind dieselben wahrscheinlich gar nicht abgelassen. In Betreff der Züge von gestern früh und vorgestern Abend hat sich noch nichts geändert; dieselben liegen auf Kreuz zu bei Rokitnica und zwischen Wronke und Samter, auf Breslau zu bei Moschin und bei Kosten. Der gestrige Kreuz-Posener Lokalzug ist nicht abgelassen worden.

Heute Nachmittag um 3 Uhr etwa hofft man mit Reinigung der Strecke bis Moschin fertig zu werden, und soll dann eine Maschine abgehen, um den in Moschin liegenden Zug herzuholen. In diesem Falle geht Abends um die fahrplanmäßige Zeit ein Zug nach Breslau ab.

δ Kreis Kosten, 8. März. [Lehrergehalte; Unglücksfälle; Verschiedenes.] Mit Ende dieses Jahres laufen die Etats für die Elementarschulen im Verwaltungsbezirke der k. Regierung zu Posen für die Periode 1853/58 ab. Es scheint, als ob bei den in diesem Jahre neu anzufertigenden Etats eine wesentliche Verbesserung der Lehrergehalte da eintreten soll, wo sich das Bedürfniß dazu ergiebt. Damit die Behörde eine recht genaue Uebersicht von den Einkommen sämmtlicher Lehrer gewinne, ist angeordnet, daß das gegenwärtige Einkommen jeder Schulstelle unter Zuziehung von Sachverständigen, die aber nicht Mitglieder der betr. Schulsozietät sein dürfen, eingeschätzt werde. Im Allgemeinen dürfte sich hierbei das Einkommen der Landlehrer günstiger herausstellen, als es wirklich ist, weil die Abschätzung der Schulländereien, der Naturalien 2c., erheblich zur Vergrößerung der Gesammtsumme beitragen werde, obgleich z. B. das dem Lehrer überwiesene Land größtentheils nach Abzug sämmtlicher Kosten nicht den Reinertrag abwirft, mit welchen es bei der Einschätzung in Ansatz gebracht wird. Der geringste Satz des Bodenertrages pro Morgen soll nicht unter 1 Thlr. angenommen und Boden besserer Klasse pro Morgen mit 3 Thlr. gewürdigt werden. Bei Berechnung des Getreides sollen die 24jährigen Durchschnittspreise der Marktorte als Norm dienen. Gewiß harren viele Lehrer dem Augenblicke entgegen, wo ihnen durch fürsorgende Vermittelung der Behörden ein angemessenes, vor Nahrungssorgen sicherndes Einkommen zugetheilt werden dürfte. Wo irgend die Leistungsfähigkeit der beitragspflichtigen Schulsozietätsmitglieder eine Verbesserung des Lehrergehaltes gestattet, wird die Behörde eine solche gewiß veranlassen. — Am 3. d. fiel der Bäckermeister N. zu Schmiegel, eben in einem Handel begriffen, plötzlich todt nieder; ein Schlagfluß soll seinem Leben ein Ende gemacht haben. — Wie viel Opfer der übermäßige Genuß des Branntweins wegrafft, kann man wohl schon daraus entnehmen, daß z. B. in P., eine Gemeinde mit ohngefähr 300 Einwohnern, seit 8 Jahren 4 zum Theil recht bemittelte Wirthe durch Trunksucht ihren Tod herbeigeführt haben, und erst jüngst wieder ein solcher Todesfall vorgekommen ist. Dabei klagen die Leute fortwährend über schlechte Zeiten und suchen den Grund zu ihren Klagen nicht in dem Laster und der dadurch herbeigeführten lüderlichen Wirthschaft, sondern immer nur in der angeblich zu hohen Besteuerung! — Obgleich bei dem strengen Froste wenig Kartoffeln zu Markte gebracht werden, war der Preis derselben doch immer recht annehmbar, da der Scheffel mit 8 — 9 Sgr. gekauft wurde. — Die oberschlesische Steinkohle wird bei uns mehr und mehr als Heizungsmaterial verwendet. Die Holzpreise aber sinken deshalb doch nicht. In gar vortheilhafter Lage befinden sich die in der Mitte des Buker Kreises belegenen Ortschaften, die z. B. die Klafter Kiefern-Scheitholz mit 2, Birken mit $2\frac{1}{3}$ und starkes gesundes Buchen-Scheitholz mit $2\frac{2}{3}$ Thlr. kaufen können. — Die Obrameliorationsarbeiten sollen im Mai wieder beginnen, wobei auch, wie im v. J., eine bedeutende Anzahl Gefangener beschäftigt werden dürfte. Wie ausgedehnt und umfangreich der amtliche Geschäftsgang der Direktion ist, beweist der Umstand, daß das Amtsjournal pro 1857 mit 2391 Nummern abschließt. — Die durch längere Zeit offene Stelle eines Physikus für den Kostener Kreis ist seit etlichen Wochen dem Dr. Preußendorf aus Spandau übertragen. — Der bisher hier an der Jesuskapelle angestellte, als Kanzelredner beliebte Geistliche Gießmann ist als Pfarrer an die Franziskanerkirche in Posen versetzt und ist die kathol. Gemeinde, deren Mitglieder der deutschen Zunge angehören, zur Zeit ohne Geistlichen, da der hierher designirte Vikar Frankenberg aus Bentschen noch nicht eingetroffen ist.

Σ Schwerin, 8. März. [Brandunglück; Mißgeburt; Preise.] In der Nacht vom 6. d. brannte der zweistöckige Speicher eines hiesigen Kaufmannes, worin Remise, Essigfabrik und Destillation sich befanden, bis auf den Grund nieder. Das Feuer ist muthmaßlich in Folge anhaltend starker Heizung durch eine defekt gewordene russische Röhre, deren Wände eine sehr geringe Stärke hatten, entstanden. Trotz des heftigen Windes gelang es, die benachbarten Gebäude zu retten. Der Schaden des Besitzers soll sich nach Abrechnung der geringen Versicherungssummen doch auf etwa 10,000 Thlr. veranschlagen lassen. Bedauerlich war die Wahrnehmung, daß beim Ausräumen der zu rettenden Gegenstände mehrfache Diebstähle verübt wurden, und daß nicht von allen Hausbesitzern, wie es die Nothwendigkeit erheischte, die polizeiliche Vorsicht beachtet wurde, ihre Fenster zu erleuchten. — Vor einigen Wochen wurde in dem Dorfe Schweinent von einer Dienstmagd ein todtes Kind geboren, dessen Unterkörper sich nach vorn auffallend verschmälerte. Die Knochen der Oberschenkel waren so eng in einander verwachsen, daß beide Beine bis zum Fußgelenk nur eins bildeten. Beide Füße mit den Zehen standen rückwärts gekehrt. Aeußere Geschlechtskennzeichen fehlten gänzlich. — Am heutigen Markte stellten sich folgende Preise heraus: Weizen à Scheffel $2\frac{1}{3}$—$2\frac{2}{3}$ Thlr., Roggen $1\frac{1}{3}$ Thlr., große Gerste guter Qualität $1\frac{1}{2}$ Thlr., Hafer $\frac{5}{6}$—1 Thlr.; der Centner Heu 1 Thlr., Butter à Pfd. 10—11 Sgr., Schweinefleisch à Pfd. $4\frac{1}{2}$, Rindfleisch $2\frac{1}{2}$, Kalbfleisch 2, Hammelfleisch 4 Sgr.

r Wollstein, 8. März. [Feuer; Unglücksfall; Verschiedenes.] In der Nacht zum 1. d. brannte die herrschaftliche Windmühle in Gosciejzyn nieder. Man vermuthete sofort Brandstiftung und es ist ein Mann hier gefänglich eingezogen worden, der derselben dringend verdächtig ist. — In diesen Tagen wurde ein Mädchen auf dem Dominium Großdorf, das einem angeketteten Bullen zu nahe kam, von diesem mit den Hörnern erfaßt und einige Mal in die Höhe geworfen und dabei dergestalt verletzt, daß es nach einigen Stunden, trotz ärztlicher Hülfe, den Geist aufgab. — Bei der jetzt im hiesigen Kreise stattfindenden Pferderevision finden sich bei den Gutsbesitzern, wie bei den Rustikalen sehr viele brauchbare Pferde vor, was als Beweis für die gute Pferdezucht in unserm Kreise gelten dürfte. — Die Briefe aus Amerika, die sonst Geldpapiere enthielten, sind jetzt voll Klagen über die schlechten Zeiten, die dort herrschen. Die vor einigen Jahren dorthin Ausgewanderten würden gern zurückkommen, wenn es ihnen nicht an Reisegeld gebräche. Unter solchen Umständen hat sich die Auswanderungslust unserer Europamüden sehr abgekühlt, und die noch vor einigen Monaten mit Enthusiasmus an die Auswanderung nach Amerika dachten und dort ein Eldorado zu finden meinten, ziehen es jetzt vor, hier zu bleiben.

[Eingesendet.]

Der Montag, den 8. d. M., Nachmittags 1 Uhr von Stettin nach Posen abgelassene Eisenbahnzug erreichte ungeachtet des heftigen Schneefalles bei richtiger Zeit die Station Samter. Nach einem ungewöhnlich langen Aufenthalte setzte sich der Zug nach Rokitnica in Bewegung und arbeitete sich durch die auf der Bahn angehäuften Schneemassen bis an einen etwa 1500 Schritt vor der Station befindlichen kleinen Durchstich. Hier saß der Zug fest, und es gelang dem Lokomotivführer nicht, denselben weiter zu schaffen. Nun wurde die Maschine abgehängt und allein nach dem Bahnhofe geführt, während der Zug auf dem freien Felde stehen blieb. Nach etwa zwei Stunden schaffte erst die Lokomotive den Zug nach dem Bahnhof Rokitnica. Hier waren die Passagiere gezwungen im Wartezimmer die Nacht zuzubringen, in einer, bei dem Mangel eines jeden, auch des gewöhnlichsten Komforts, nicht sehr beneidenswerthen Situation, und ohne Nachricht, ob und wann eine Weiterbeförderung zu ermöglichen sein würde. Von Seiten der Bahnverwaltung geschah Nichts um die Weiterbeförderung zu bewerkstelligen, nicht einmal ein reitender Bote wurde nach dem nur zwei Meilen entfernten Posen geschickt um der dortigen Verwaltung Anzeige des Unfalles zu machen und Verhaltungsmaaßregeln einzuholen. In dieser Ungewißheit beschlossen die Passagiere, sich selbst die Mittel zum Fortkommen zu verschaffen, und wandten sich in ihrer Noth an den Rittergutsbesitzer Herrn Funk auf Rokitnica, der mit der größten Bereitwilligkeit fünf zweispännige Schlitten in Zeit von einer Stunde den Passagieren zur Disposition stellte und so es ihnen möglich machte, Posen am 9. März, Nachmittags 3 Uhr, also 18 Stunden nach Ankunft auf Station Rokitnica, zu erreichen. Die sämmtlichen Passagiere sehen sich veranlaßt, dem Herrn Rittergutsbesitzer Funk ihren herzlichsten Dank für die bewiesene kräftige Hülfeleistung hierdurch öffentlich abzustatten. Ohne diese große Menschenfreundlichkeit befänden sich die Passagiere wahrscheinlich noch in Rokitnica, da von Seiten der Bahnverwaltung die Bahn noch nicht fahrbar hergestellt worden ist.

Posen, den 10. März 1858.

Angekommene Fremde.

Vom 10. März.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. K. Kammerherr Graf Garczynski aus Breslau; die Gutsb. v. Radoński aus Dominowo, Graf Potworowski aus Parzenczewo, Seiler aus Lubowo u. Bieler aus Konikowo; Frau Gutsb. v. Chłapowska aus Bonikowo; Rentier Ginter aus Kulm; die Kaufleute Auberle aus Stettin u. Bruder aus St. Quentin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Holzhändler Baum aus Berlin; Rittergutsbesitzer v. Turno aus Obiezierze; die Kaufleute Richard aus Elberfeld u. Reich aus Samter.

BAZAR. Die Pröbste Kuklinski aus Czeszewo und Stefanski aus Cerekwice; Kaufmann v. Węsierski aus Stettin; Gutspächter Laskowski aus Brzezno; die Gutsb. v. Bröcker aus Labiszynek und v. Wilkonski aus Wapno.

HOTEL DU NORD. Gutsb. Graf Czapski aus Bukowiec.

SCHWARZER ADLER. Probst Smitkowski aus Siedlimowo und Gutsp. Niklaß aus Boguszyn.

HOTEL DE PARIS. Partikulier Funtowicz aus Krotoschin und Kassirer Dziadek aus Schrimm.

EICHBORN'S HOTEL. Lehrer Graffstein aus Obiezierze; die Kaufleute Levy aus Samoczyn, Levy aus Krotoschin u. Strich aus Pleschen.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Es soll der Bau der Wärterhäuser der I. Abtheilung der Eisenbahn von Stargard nach Cöslin und Colberg und zwar:

a) der Maurer-, Töpfer- und Pflasterarbeit inkl. Materiallieferung,

b) der Zimmer-, Tischler- und Schlosserarbeit inkl. Material

im Wege der Submission in 5 Loosen vergeben werden, wozu ein Termin auf den

18. d. Mts. Vormittags 12 Uhr

vor dem unterzeichneten Abtheilungsbaumeister in dessen Bureau ansteht.

Offerten über die Gesammtausführung der obengenannten Arbeit werden indessen auch angenommen.

Die Bedingungen zu diesen Submissionen liegen nebst Zeichnung und Kostenanschlag in meinem Bureau aus und können auf portofreie Anträge übersandt werden.

Stargard, den 1. März 1858.

Der Abtheilungsbaumeister **Gier.**

Pensionat für angehende Künstler in Berlin.

Zu dem Sohne eines Gutsbesitzers, der, als Familienmitglied gehalten, bei einem hiesigen Professor seine ganze künstlerische Ausbildung als Maler erhält, werden in derselben Eigenschaft zwei bis drei Theilnehmer gewünscht. Bedingungen sind: Talent, Gesundheit, empfehlendes Aeußere, ein Alter nicht unter 16 Jahren, der Bildungsgrad der obersten Gymnasialklassen und genügende Mittel, um mindestens 3 Jahre ohne eigenen Erwerb studiren zu können. Eltern und Vormünder in der Provinz, welche ihre Pflegebefohlenen bei hervorragendem Talente diese Laufbahn (in neuerer Zeit von den höchsten Ständen mit großem Erfolge kultivirt) hier am Orte und in geeignetem Familienkreise betreten lassen wollen, finden hierdurch bei einem der bewährtesten Lehrer Gelegenheit, und werden geneigte Offerten zur näheren Besprechung unter E. H. in Einlage versiegelt, „an den Kastellan der königl. Akademie der Künste, Herrn Müller, unter den Linden 38, Berlin" erbeten.

Von Ostern d. J. ab finden mehrere Pensionäre freundliche Aufnahme bei

W. Eckert, Sapiehaplatz Nr. 5.

Güter-Verkauf im Königreich Polen.

Die Güter **Pioronow** 2c., Gouvernement **Warschau**, Kreis **Sieradz**, Königreich Polen, unweit der Fabrikstädte Lodz, Zgierz und Fabianie, 3 Werst von zwei Zuckersiedereien gelegen, mit 1470 Morgen groß Maaß Flächeninhalt, worunter 240 Morgen guter Wald, circa Morgen Wiesen, zum Theil berieselt und an einem Flußbach belegen, einer Wassermühle, starker Boden, mit lebendem und todtem Inventar, Gebäude hinreichend, zum Theil massiv und in gutem Zustande, sind jeder Zeit kaufbar unter vortheilhaften Bedingungen, $\frac{2}{3}$ der Schätzung erforderlich zu zahlen. Näheres am Orte selbst.

Die Herrschaften **Baszkow** und **Smolice** sollen, und zwar letztere im Ganzen, erstere in folgenden 5 Spezialschlüsseln:

a) **Baszkow** mit **Trzaski, Trafary** und **Rochy,**

b) **Alt-Kobylin** mit **Brigitka** und **Rembiechow,**

c) **Perzyce** mit **Helenopol** und **Marynin,**

d) **Piaski** und **Kubowe,**

e) **Lilla,**

verpachtet werden.

Zur Entgegennahme etwaiger Pachtgebote haben wir einen Termin auf

den 20. d. Mts.

im herrschaftlichen Schlosse zu Baszkow angesetzt. Die Pachtbedingungen, Anschläge und Erträge können hierselbst und bei dem Herrn Rechtsanwalt **Pötsch** in Krotoschin eingesehen werden.

Außerdem sind die Güter **Orla, Galewo** und **Chwalencinek** aus freier Hand zu verkaufen. Die Einmischung von Agenten und Vermittlern wird verbeten.

Baszkow, den 8. März 1858.

Die General-Bevollmächtigten der Besitzer der gedachten Güter:

Graf Joseph v. Potulicki
auf **Groß-Jeziory.**
Graf Joseph v. Mielżynski
auf **Dębrowo.**

Mein $\frac{1}{16}$ Meile von Gnesen belegenes Vorwerk bin ich Willens sofort aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige wollen sich in portofreien Briefen an den Eigenthümer **F. A. Rudlicki** in Kędzierzyn wenden.

Danksagung.

Nächst Gott haben wir die Genesung unseres einzigen Sohnes Paul, welcher von einer heftigen Lungen- und Brustentzündung befallen war, der sorgfältigen Behandlung des Herrn Dr. Gottheil in Pinne zu verdanken.

Wir sagen demselben hiermit unsern innigsten Dank.

Duszník, den 9. März 1858.

August Gaasch, Kunstgärtner, nebst Frau.

Die zweite Sendung Strohhüte werden zum Waschen, Modernisiren und Färben den 15. März nach Berlin befördert von **Marie Elkan**, Schloßstr. 2.

Bleichwaaren

zur Beförderung auf die längst rühmlichst bekannte **Gebirgs-Natur-Rasenbleiche** des Herrn **Fr. Emrich** in der **Hirschberger Gegend** übernehme ich unter Versicherung billigster und bester Bedienung.

Isidor Cohn,
Breslauerstr. im Hôtel de Saxe.

Die Milch-Vorräthe eines Dominiums übernimmt zum Wiederverkauf die Ww. Wolff in Posen, Fischerei Nr. 28.

Birkenpflanzen jeglicher Gattung sind billig zu haben in Klein-Rogaczewo bei Kosten.

Die Maschinenbau-Anstalt für Kunstweberei

von

F. W. Thiele & Schmidt

in Berlin

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten von eisernen Jacquard-Maschinen zur Weberei und Teppichfabrikation, so wie auch aller Arten von Maschinen, die zur Weberei gehören: Schlag- und Kopirmaschinen zur Musterschlägerei in allen Theilungen. Auch halten wir stets ein Lager von Harnischbrettern, auf Maschine gebohrt, Colléschnüren, Bleien, Federn, Ringeln, Rietchen, Harnischlitzen, Korden, Cylinderknöpfen u. s. w. vorräthig.



Pohls Riesen-Futter-Runkelrüben- und echten  weißen grünköpfigen großen engl. süßen Dauer-, Eß- und Futter-Riesen-Wurzel-Möhren-Samen

eigener 1857 Ernte

mit gratis zu verabreichender Samen-Ueberdüngungs- und Möhrenkultur und Ueberwinterungs-Anweisungen; **(vierte sehr vermehrte Auflage),**

so wie alle Arten Gemüsesamen zur Frühbeet- resp. Mistbeettreiberei und fürs freie Land, Blumen- und ökonomische Futter- und Grassamen, insbesondere der Futterturnips- und in der Erde wachsende Runkelrüben-Spezies, Möhrensorten, Erdrüben- und Krautsamen offerirt von erprobter Keimkraft und Echtheit zu geneigter Abnahme laut meines dieser Zeitung, 2. Beilage Nr. 53 vom 3. März d. J. inserirten Preisverzeichnisses

37. Jahrganges.

Friedrich Gustav Pohl,

erster und alleiniger Züchter des Samens Pohl's neuer 1845, 1854 und 1856 gefallener Riesen-Futter-runkelrübe (Beta vulgaris gigantea Pohl), so wie Züchter des Samens Dauci Carottae albae viridicipitis giganteae.

Breslau, Herrenstraße Nr. 5, nahe am Blücherplatz.

Der Bock-Verkauf des **Dominiums Turowo** findet von heute ab statt. Auch sind circa 150—200 Stück gute Mutterschafe zum Verkauf. Abnahme nach der Schur.

Turowo bei Pinne, im Febr. 1858.

Livius.

Donnerstag den 11. März 1855

mit dem

Eisen-  bahn-

Abend- **zuge**

bringe ich

Netzbrucher  Milchkühe,

nebst Kälbern und zwei junge Zuchtbullen oldenb. Race nach Posen;

ich logire

im „Gasthof zum Eichborn", Kämmereiplatz.

Hamann, Viehhändler.

Das alleinige Depot der **echten John Heiffor'schen Army Razors** befindet sich in der Cigarren- und Tabakshandlung von **Marcus Friedländer,** Wilhelmsplatz Nr. 6.

Daselbst befindet sich die Hauptniederlage der chemisch-elastischen Streichriemen nebst Komposition von J. P. Goldschmidt in Berlin.

Geaichte Zollgewichte.

Die gesetzlich am 1. Juli d. J. in Kraft tretenden neuen Landesgewichte verkaufe ich in den vorgeschriebenen Größen zu den billigsten Preisen und bitte, mir Bestellungen hierauf möglichst zeitig zu übergeben.

Alte Gewichte nehme ich in Zahlung an.

M. J. Ephraim.

יין שרף על פסח

Zum bevorstehenden Osterfeste empfehlen wir unser eigenes Fabrikat in verschiedenen Sorten Liqueur, Crêmes und Absynth, auch feinsten destillirten und rohen Brennspiritus בהכשר בד״ץ כעפה so wie besten Meth (alles in en gros et en detail) und versichern bei billigen Preisen streng reelle Bedienung. **Koschmann Labischin & Co.,** Schuhmacherstraße Nr. 1.

Importirte Havanna-Cigarren.

Von den beliebten kräftigen „**La Aromatica**" haben wir jetzt eine Sendung empfangen. Wir empfehlen allen Rauchern diese Cigarre auf das Angelegentlichste. Preis 16 Thlr. preuß. Cour. per Mille. Probe-Viertelkisten à 4 Thlr. Der Betrag wird an uns unbekannte Käufer per Postvorschuß entnommen.

Rey & Comp., **Hamburg.**

Der erwartete **Magdeburger Sauerkohl** ist eingetroffen.

W. F. Meyer & Comp.

Frische Stett. Hechte u. Barse Donnerstag früh 9 U. billig bei Kletschoff, Krämerstr. 12. Auch empf. die schönste Tafelbutter frisch u. L. Sahnkäse.

על פסח Sauere Bonbon, stets frisch, empfiehlt **B. Vogelsdorff,** Judenstr. 31.

Pommersche geräucherte Gänsebrüste כשר und marinirte Aale sind angekommen bei

Skamper, Markt 66.

Es werden ein Dutzend silberne Eßlöffel, so wie ein dergl. Zuckerkästchen, wohl erhalten, zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Ztg.

Zur Nachricht für Auswanderer.



Nachdem mein langjähriger Freund, der Schiffsmakler **Fr. Wm. Bödeker jun.,** hierselbst verstorben ist, habe ich dessen ausgebreitetes

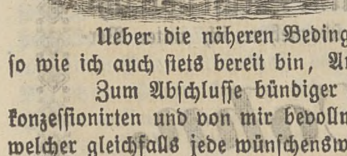
Auswanderer-Expeditionsgeschäft

übernommen, um dasselbe in seitheriger Weise fortzusetzen, und erlaube mir in Folge dessen die Anzeige, daß ich **vom 1. März d. J. an** regelmäßig alle 14 Tage vorzüglich schöne, eigends für die Passagierfahrt erbaute, schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte

dreimastige Segelschiffe erster Klasse

nach **Newyork, Philadelphia, Baltimore, New-Orleans** und **Galveston**

(nach letzteren beiden Häfen nur im Frühjahr und Herbst) expedire, mit welchen ich Passagiere zu den **billigsten Ueberfahrtspreisen** jederzeit befördere.



Auch mit den allmonatlich von

BREMEN nach **NEWYORK**

abgehenden prachtvollen Dampfschiffen

finden Passagiere bei mir zu **feststehenden Passagepreisen** die prompteste Beförderung.

Ueber die näheren Bedingungen ertheile ich auf portofreie Anfragen jederzeit die genaueste Auskunft, so wie ich auch stets bereit bin, Auswanderer in jeder Beziehung mit gewissenhaftem Rathe zu unterstützen.

Zum Abschlusse bündiger Ueberfahrtskontrakte empfehle ich meinen von hoher königlicher Regierung konzessionirten und von mir bevollmächtigten Hauptagenten Herrn ***S. J. Auerbach*** in **Posen,** welcher gleichfalls jede wünschenswerthe Auskunft mit Vergnügen zu ertheilen bereit ist.

Bremen, im Februar 1858.

Herm. Dauelsberg,

F. W. Bödeker Nachfolger,

obrigkeitlich angestellter und beeidigter Schiffsmakler.

Hiermit zeige ergebenst an, daß ich unter heutigem Datum mein Geschäft an Herrn **Joseph Müller** käuflich abgetreten habe.

Posen, den 9. März 1858.

C. R. Vassalli.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mein Lager von **Weiß-, Putz-** und **Kurzwaaren,** vollständig sortirten **Wachstuchen, Beuteltuchen, Regen-** und **Sonnenschirmen u. s. w.,** en gros und en detail, bei Versicherung reeller und prompter Bedienung von heute an vom Markt Nr. 40 nach der Wilhelmsstraße Nr. 24, vis-à-vis der Post, verlege.

S. Spiro.

Langestr. 4 ist eine Parterrewohnung von 3 Zimmern mit Küche, Keller u. s. w. sofort zu vermiethen.

Eine Wohnung von zwei Stuben mit Zubehör ist Mühlenstraße Nr. 21 vom 1. April ab zu vermiethen.

T. Bischof.

An der Friedrichs- und Lindenstraßenecke sind zwei möblirte Stuben und Pferdestall vom 1. April ab zu vermiethen.

Mühlenstr. 14a. ist eine gut möblirte Stube zu verm.

Ein Parterre gelegenes möblirtes Zimmer mit oder ohne Kabinet wird vom 1. April ab oder auch gleich zu miethen gesucht.

Adressen beliebe man unter Chiffre J. L. poste restante Posen abzugeben.

Ein Hauslehrer

oder dazu geeigneter Gymnasiast resp. Seminarist, beider Landessprachen mächtig, wird für drei Kinder im Alter von 6 bis 11 Jahren gewünscht. Näheres beim Postexpedienten **Mewes,** Grabenstr. 26.

Ein Gutsadministrator,

welcher im Stande ist, eine baare Kaution von circa 6000 Thlr. zu leisten, wünscht entsprechend placirt zu sein. Die ausgezeichnetsten Empfehlungen stehen demselben zur Seite. Näheres ertheilt auf gütige Anfragen der Kaufmann **L. Hutter,** Berlin.

Für Fabrik- und Mühlen-Werkführer, ferner Aufseher, Holzanweiser u. s. w., vermittelt gute Anstellung

Aug. Götsch in Berlin, alte Jakobsstr. 17.

Auf große Lagerfässer können ein oder zwei geschickte, fleißige **Böttchergesellen** dauernde Beschäftigung sofort erhalten in der Bayrischen Brauerei bei **Jean Lambert** in Posen.

Ein junger Mann, mit guten Schulkenntnissen versehen und beider Landessprachen kundig, kann als Lehrling eintreten bei

Karl Heinrich Ulrici & Komp.,
Breslauerstraße Nr. 4.

Ein junger Herr, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet auf Gütern in Schlesien, die mit dem Herzogthum Posen grenzen und wo verschiedenartig meliorirt wird, gegen angemessene Pensionszahlung Aufnahme. Wo? erfrägt man in der Exped. d. Ztg.

Ein in den besten Jahren stehender Oekonom, der mit Erfolg ein größeres Gut bewirthschaftet hat und nicht ohne Privatvermögen ist, wünscht in eine Stelle als Verwalter einzutreten. Der Rechnungs-Rath **Rose** zu **Frankfurt a./O.** vermag näheren Aufschluß zu geben.

Ein Fächer von braun geschnitztem Holze ist von der Neuenstraße über den Markt nach der Breitenstraße verloren worden. Der Finder erhält 15 Sgr. Belohnung bei Abgabe desselben in der Exped. d. Ztg.

Bekanntmachung.

Mein Sohn **Joseph v. Wolański** ist in seiner Abwesenheit verurtheilt, an den Kaufmann **Jacob Ephraim** zu Posen eine Wechselschuld von 1150 Thlr. zu zahlen. In den Händen des Letztern befindet sich dieser Wechsel. Die Unterschrift meines Sohnes ist verfälscht. Mein Sohn hat dieses öffentlich in der Posener Zeitung vom 23. Dezember v. J., Nr. 300, erklärt. Dieses ist der Grund, weshalb weder mein Sohn, noch ich, diesen Wechsel anerkennen, und weshalb wir auch nicht verpflichtet sind, Zahlung zu leisten. Dies öffentlich bekannt zu machen, fühle ich mich deshalb für verpflichtet, um etwaige öffentliche Angriffe, die unter anderen Umständen die Ehre meines Sohnes und meines Hauses in ein zweideutiges Licht setzen könnten, von vorneherein zu beseitigen.

Rybitwy bei Pakość, den 26. Februar 1858.

Landrath **v. Wolański,**
Besitzer der Herrschaft Pakość.

▭ 12. III. 7 A. R. ▭ III.

Militär-Verein.

Sonnabend den 13. März d. J. findet im Saale des Odeums hierselbst eine theatralische Vorstellung zur Unterstützung hülfsbedürftiger Krieger und armer Soldatenwittwen und Waisen hiesiger Garnison statt.

Zur Aufführung kommt:

1) „Des Herrn Magisters Perrücke." Lustspiel in 2 Akten.
2) „Blind geladen." Lustspiel in 1 Akt.

Vorher ein Prolog.

Erster Platz 12½ Sgr. Zweiter Platz 7½ Sgr. Eintrittskarten sind in der E. S. Mittlerschen Buchhandlung, in der k. Hofmusikhandlung von Ed. Bote & G. Bock, in den Konditoreien der Herren Freundt und Hundt, so wie Abends an der Kasse zu haben.

Etwaige Mehrgaben werden an der Kasse dankbar angenommen. Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Die heut vollzogene Verlobung meiner Tochter Rahel mit dem Kaufmann Herrn Leopold Sander beehre ich mich Verwandten, Freunden und theilnehmenden Bekannten hiermit statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Posen, den 9. März 1858. Julius Munk.

Als Verlobte empfehlen sich:
Rahel Munk,
Leopold Sander.

Die Verlobung unserer Tochter Therese mit Herrn Simon Freyhan aus Breslau beehren uns Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Posen, den 10. März 1858.

H. J. Remak und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Therese Remak,
Simon Freyhan.

Die am heutigen Tage erfolgte glückliche und leichte Entbindung meiner geliebten Frau Helene geb. v. Winning von einem Mädchen zeige hiermit statt besonderer Meldung an.

Lagiewnik bei Posen, den 9. März 1858.

Otto Helling.

Gestern Abend ¾10 Uhr verschied nach viermonatlichen Leiden am wiederholten Schlaganfall der königliche Regierungs-Kondukteur Ernst Eck in einem Alter von 61 Jahren 7 Monaten und 5 Tagen. Dieses zeigt, um stille Theilnahme bittend, seinen Verwandten und Freunden ergebenst an

die hinterbliebene Wittwe.

Posen, den 9. März 1858.

Die Beerdigung findet den 12. März Nachmittags 3 Uhr von der städtischen Krankenanstalt (Theresienkloster) aus statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Breslau: Frl. C. Gutrelle mit Hrn. Fr. K. Werckner; Neugattersleben: Frl. H. v. Alvensleben mit Lieut. Gebhard v. Krosigk; Berlin: Frl. B. Alfieri mit Hrn. G. Bianconi.

Verbindungen. Berlin: Hr. J. Israel mit Frl. M. Adler; Breslau: Regier.-Rath Majuch mit Frl. P. Gumprecht; Reichenbach: Kaufmann Paulisch mit Frl. J. Günther.

New-York-Circus

in der auf dem Kanonenplatze neu erbauten und **mit Gas brillant erleuchteten Arena.**

Heute Mittwoch den 10. März 1858

große Vorstellung

der amerikanischen Kunstreitergesellschaft in der höheren Reitkunst und Gymnastik

mit ganz neuen Abwechselungen.

Preise der Plätze: Ein Logenplatz 20 Sgr. Num. Parquet 15 Sgr. Erster Platz 10 Sgr. Zweiter Platz 7½ Sgr. Galerie 4 Sgr.

Billets zu den drei ersten Plätzen sind an der Kasse von 11 bis 1 Uhr Vormittags und von Nachmittags 3 Uhr bis Abends zu haben.

Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Morgen Vorstellung.

S. Q. Stokes, Direktor.

Donnerstag den 11. März c.

Eisbeine bei **A. Kuttner,** kl. Gerberstr.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäftsversammlung vom 10. März 1858.

Roggen (pr. Wispel à 25 Schffl.) pr. Frühjahr 29¼—⅛ Thlr. bez., pr. April-Mai 29$\frac{7}{12}$ Thlr. bez., pr. Mai-Juni 30¼ Thlr. bez.

Spiritus (pro Tonne à 9600 % Tralles) loko (ohne Faß) 13—½ Thlr., (mit Faß) pr. März 13⅚—14 Thlr. bez., pr. April 14⅙ Thlr. bez., pr. Mai-Juni 14⅚ Thlr. bez.

Roggen und Spiritus bei sehr geringen Umsätzen ziemlich unverändert.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preußische 3½ proz. Staats-Schuldscheine	—	—	84½
„ 4 „ Staats-Anleihe	—	—	—
„ 4½ „ „ „	—	99¼	—
„ 3½ „ Prämien-Anl. 1855	—	113	—
Posener 4 „ Pfandbriefe	99	—	—
„ 3½ „ „	—	86	—
Schlesische 3½ „ „	—	—	—
Westpreuß. 3½ „ „	83	—	—
Polnische 4 „ „	—	88	—
Posener Rentenbriefe	91¼	—	—
„ 4 proz. Stadtobligationen II. Em.	—	87¼	—
„ 5 „ Prov.-Chausseeb.-Obligat.	99½	—	—
„ Provinzial-Bankaktien	89	—	—
Stargard-Posener Eisenbahn-Stamm-Aktien	—	—	—
Oberschlesische Eisenb.-St.-Aktien Lit. A.	—	—	—
„ Prioritäts-Obligat. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	89	—
Ausländische Banknoten	99½	—	—

Posener Markt-Bericht vom 10. März.

Spiritus, die Tonne von 120 Quart, à 80 % Tralles, am 9. März: 13 Thlr. bis 13 Thlr. 15 Sgr.

Wegen des starken Schneefalls war der heutige Markt nicht befahren.

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:

Posen . . . . . am 8. März Vorm. 8 Uhr 1 Fuß 10 Zoll.
„ 9. „ „ 8 „ 1 „ 10 „

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck u. Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.